

DIE GEIERWEIBCHEN DES THOTHBUCHES IN DEN 42 GAUEN ÄGYPTENS¹

VON

CHRISTIAN LEITZ

Universität Tübingen – IANES – Abteilung für Ägyptologie
Burgsteige 11, D-72070 TÜBINGEN

Ein Wiesel
saß auf einem Kiesel
inmitten Bachgeriesel.

Wißt ihr,
weshalb?

Das Mondkalb
verriet es mir
im stillen:

Das raffinierte Tier
tats um des Reimes willen.

Christian Morgenstern

Einleitung

Nach mehr als 15jähriger gemeinsamer Arbeit konnten 2005 Richard Jasnow und Karl-Theodor Zauzich ihre Arbeiten an einem der schwierigsten und bedeutendsten Texte der altägyptischen Kultur zu einem vorläufigen Ende bringen. Seit diesem Jahr liegt ihre monumentale Edition des Thothbuches vor, die unmittelbar danach Joachim Friedrich Quack zu mehreren umfangreichen Studien angeregt hat². Gegenstand der Schrift ist eine Initiation in den Schreiberberuf, die in dem mutmaßlichen Buchtitel „Vorschrift für den

¹ Ich danke Richard Jasnow, Sandra Lippert, Daniel von Recklinghausen und Alexa Rickert für ihr aufmerksames Korrekturlesen und mannigfaltige Hinweise, die an den entsprechenden Stellen vermerkt sind.

² R. Jasnow – K.-Th. Zauzich, *The Ancient Egyptian Book of Thoth. A Demotic Discourse on Knowledge and Pendant to the Classical Hermetica*, 2005 (der Geiertext auf S. 333-352 und Taf. 47-49). Sämtliche Zitate beziehen sich auf diese Textedition, auf die im folgenden (aus Platzgründen) nicht stets gesondert verwiesen wird. Alle koptischen Etymologien wurden entnommen aus W. Westendorf, *Koptisches Handwörterbuch*, 1965-1977. Dieses abgekürzte Verfahren ließ sich bei Quack leider nicht durchführen, da dieser seine Bemerkungen auf zwei Beiträge verteilt hat: J.Fr. Quack, „Geographie als Struktur in Literatur und Religion“, in: F. Adrom *et al.* (Hg.), *Altägyptische Weltsichten (ÄAT 68)*, 2008, S. 151-153 und *id.*, „Die Initiation zum Schreiberberuf im Alten Ägypten“, *SAK* 36 (2007), S. 287-288.

Eintritt in die Kammer der Finsternis (*'yt-kky*)“ genannt wird³. Diese Bezeichnung ist eine Metapher für das in den Schriften verborgene Wissen, das dem Schüler zunächst einmal verborgen (dunkel/finster) bleibt. Selbst wenn der Text vollständig erhalten wäre, wovon er leider weit entfernt ist, wäre er weder beim ersten noch beim zweiten Lesen leicht verständlich. Die Sprache ist voller Metaphern, die sehr häufig um den Wissenserwerb kreisen, und setzt an vielen Stellen derartig viel Hintergrundwissen voraus, daß man nicht fehlgehen wird, dies als eine bewußte Verschlüsselung zu interpretieren. Zauzichs Vermutung, der Text enthalte das Material für eine ganze Bibliothek⁴, dürfte den Nagel auf den Kopf treffen. Möglicherweise sollte man die mehrfach erwähnten 20 Jahre der Unterweisung in die Geheimnisse des Schreiberberufs ernst nehmen⁵, auch wenn man dadurch eine ziemlich ernüchternde Prognose erhält, wie hoch zwei Jahrtausende später die Chancen auf ein auch nur annäherndes Verständnis des Textes tatsächlich sind.

Die Ziele der hier vorgelegten Studie sind dem gegenüber weit bescheidener, da sie sich nur mit einem klar begrenzten Abschnitt des Thothbuches beschäftigt, dessen sachliche Hintergründe zwar nicht völlig offenkundig, aber auch nicht gänzlich verborgen sind. Es handelt sich dabei um den sogenannten Geiertext, ein nicht unwichtiges, aber bislang doch eher unverständlich gebliebenes Kapitel. Hier zählt der *mr-rh*: „Weisheitsliebender“ genannte Schüler die 42 ägyptischen Gaue auf und beschreibt, was ein (selten mehrere) Geierweibchen⁶ mit seinem Jungen in ihm macht. In der Einleitung (L01/x+1/15-16) ist hingegen die Rede von 42 Hügeln⁷ des Lebenshauses, zwischen denen exakt 42 Geierweibchen geboren hätten. Alle bisherigen Bearbeiter haben erkannt, daß diese eigenartigen Zeilen etwas mit der lokalen Kulttopographie zu tun haben, aber die Einzelheiten blieben in vielen Fällen eher im Dunkeln.

Der hier vorgestellte Ansatz geht davon aus, daß der selbstverständlich demotisch schreibende *mr-rh* seine Hieroglyphenkenntnisse demonstrieren wollte, was außer einem eher technischen Aspekt (Zeichenkenntnis) vor allem detaillierte mythologische Kenntnisse beinhaltete. Ein dritter Gesichtspunkt ist Originalität – was ihm weitestgehend geglückt ist. Überspitzt könnte man formulieren, daß die Fälle, wo er hierbei nicht ganz so erfolgreich war, die sind, bei denen man bislang gemerkt hat, was der Grundtenor des Textes sein

³ J.Fr. Quack, *SAK* 36 (2007), S. 251 mit Verweis auf Jasnow und Zauzich, S. 364 und 369.

⁴ Zitiert bei R. Jasnow, in: H. Knuf *et al.* (éd.), *Honi soit qui mal y pense. Studien zum pharaonischen, griechisch-römischen und spätantiken Ägypten zu Ehren von Heinz-Josef Thissen (OLA 194)*, 2010, S. 243.

⁵ So die Korrektur von J.Fr. Quack, *SAK* 36 (2007), S. 285-286 zu B04, 6/12 und 20; Übersetzung der ganzen Passage auf 258 (Text bei Jasnow und Zauzich auf S. 312-313, die noch 1000 Jahre gelesen hatten).

⁶ Quack vermutet, daß die Geierweibchen deswegen genommen wurden, weil man die entsprechende Hieroglyphe auch *nwt*: „Stadt“ lesen kann. Dies scheint mir gut zu passen und entspricht von der Denkweise her genau der hier vorgestellten Systematik der topographischen und mythologischen Anspielungen des Geiertextes. Sollten die Lesungen überall richtig sein, handelt es sich insgesamt um 67 Geierweibchen: in 39 Gauen jeweils eines, im 14. o.äg. Gau um 2, im 15. o.äg. Gau um 8 und im 20. o.äg. Gau um 18 Geierweibchen.

⁷ Der Hügel *33t* ermöglicht zugleich ein Wortspiel mit *33t*: „Standarte“, auf der sich die einzelnen Gauzeichen befinden.

sollte. So sind der Bogen im 1. o.äg. Gau oder die Oryxantilope im 16. o.äg. Gau recht massive Anspielungen auf die jeweiligen Gaustandarten. Viele andere sind aber weit subtiler und erfordern einiges Nachdenken.

Mittel zum Zweck ist ein Stilmittel, das von Sandra Lippert komplexes Wortspiel genannt wurde⁸. Im vorliegenden Fall wäre auch komplexes Wort/Schriftspiel eine angemessene Bezeichnung. Das Gemeinsame aller Varianten ist mindestens ein nicht genanntes Zwischenglied, auf das der Leser kommen muß, um eine Verbindung zwischen einem Wort im Thothbuch und einem zu erratenden topographischen oder mythologischen Phänomen herzustellen, das für den jeweiligen Gau typisch ist. Da die Gedankengänge nicht immer einfach und bisweilen mehrstufig sind, wurde jedem Gau am Ende eine Übersicht in Tabellenform beigelegt. Im nachfolgenden Kommentar wurden der Einfachheit halber die aussagekräftigen Wörter im Text mit Kleinbuchstaben durchgezählt. Diese können im Fall **I** auf Toponyme des entsprechenden Gauers verweisen oder in Fall **II** auf die lokale Mythologie. Fall **I** ist häufiger als Fall **II**, in nicht seltenen Fällen fällt beides zusammen (z.B. bei *Tp-ihw*: „Atfih“). Grundsätzlich ist davon auszugehen, daß jedes einzelne Wort einen solchen Verweis enthielt, aber der bisweilen fragmentarische Erhaltungszustand des Papyrus und die mangelhaften mythologischen Kenntnisse des Verfassers dieses Beitrags sorgen hier doch für mancherlei Abstriche.

1. o.äg. Gau (Ombites)⁹

L01 (V.T.), x+1/24: *mr-rh d.f w't nlyt iw.s 'th (a) w't ptyt (b) r p3e.s dw [...] ...w Ybw p3y*: „Der Weisheitsliebende sagt: Ein Geierweibchen, das einen Bogen spannt, während ihr Junges [...]: Das ist Elephantine“.

Gleich zu Textbeginn wird deutlich, wie diese Einträge zu verstehen sind. Der Bogen *ptyt (Ib)* ist ein klarer und von den Herausgebern selbstverständlich erkannter Hinweis auf die Gauhieroglyphe  *T3-sty*¹⁰. Wie das Folgende zeigt, enthalten aber meist auch die anderen Wörter Anspielungen auf die lokalen Kulte und Toponyme. Im Falle von *'th (Ia)*, demotisch auch *3th* und hieroglyphisch *ith* funktioniert das über das bei diesem Verb übliche Determinativ , das neben dem Lautwert *ith/rth* auch noch *hnr* gelesen wird. Im Hieratischen sieht dieses Zeichen in der Lesung *hnr* genauso aus wie die Nase  mit der

⁸ S.L. Lippert, „Komplexe Wortspiele in der Demotischen Chronik und im Mythos vom Sonnenauge“, *Enchoria* 27 (2001), S. 88-100 (nicht zuletzt wichtig, weil hier ein strukturell gleiches Verfahren auch in anderen demotischen Texten nachgewiesen wird).

⁹ Die Namen der griechisch-römischen Verwaltungseinheiten werden nur der leichteren Wiedererkennbarkeit für den Leser mit aufgeführt. Es ist dem Autor bewußt, daß sie mit den kultischen Einheiten bisweilen nur wenig zu tun haben; schon beim 1. o.äg. Gau ist das ja ganz offensichtlich.

¹⁰ Siehe zum Thema A.K. Vinogradov, „On the Rendering of the Toponym *T3 stj*“, *CdE* LXXV/150 (2000), S. 223-234.

Lesung *sty*¹¹; und diese wird auch zur Schreibung von *T3-sty* verwendet¹². Da *3th* im Demotischen mit dem Pfeil determiniert werden kann (**Ia**) und der Name des Tierkreiszeichens Schütze ist¹³, würde man wohl auch noch das hieroglyphisch mit dem Pfeil geschriebene *Swnw*: „Syene“ assoziieren sowie die mit  geschriebene Lokalgöttin Satis (**IIa**). Eine weitere Assoziationskette, die von *T3-sty* zu *'th* führt, läuft über den Schakal . Dieser kann zu einem in einer Alternativschreibung zu *T3-sty* verwendet werden¹⁴, zum anderen wird dieses Zeichen häufig *st3*: „ziehen“ gelesen und verweist damit auf das bedeutungsgleiche *'th* (**Ia**). Nahezu eine Anspielung auf das Thothbuch könnte man in dem Epitheton des Sobek-Re *nb T3-sty* in Kom Ombo (58 und 62) erkennen, wo *T3-sty* mit Pfeil und Bogen  geschrieben wird.

Übersicht

A Kulttopogr. Ausgangspunkt	B hinzuzudenkende(s) Zwischenglied(er)	Erläuterung	C Geiertext
<i>T3-sty</i> 	Bogen 	alternatives Wort zu B	<i>ptyt</i> (b)
<i>T3-sty</i> 	a) <i>T3-sty</i>  b)  =  c)  in der Lesung <i>ith/rth</i>	a) Alternativschreibung von A b) Identität im Hierat. c) phon. Mehrdeutigkeit	<i>'th</i> (a)
<i>T3-sty</i> 	a) <i>T3-sty</i>  b)  in der Lesung <i>st3</i> : „ziehen“	a) Alternativschreibung von A b) alternatives Wort zu Bb	<i>'th</i> (a)
<i>Swnw</i> : „Syene“ 	Pfeil 	phon. Mehrdeutigkeit	<i>'th</i> (a)
<i>Stt</i> : 	 verweist auf 	Ein Teil von A kann wie in C gelesen werden	<i>'th</i> (a)

2. o.äg. Gau (Apollinopolites)

L01 (V.T.), x+2/1: [*w't n*]ryt... *w't mhy* (**a**) *r p3e.s dw n nb* (**b**) *i.ir trt.s* (**c**) ... [*Tb3 p3y*]: „Ein Geierweibchen, das eine Waage [...], während ihr Junges aus Gold in ihrer Hand ist: [Das ist Edfu]“.

¹¹ Vgl. G. Möller, *Hieratische Paläographie*, III, 1936, Nr. 90 und n. 1 zu Nr. 491 und U. Verhoeven, *Untersuchungen zur späthieratischen Buchschrift* (OLA 99), 2001, S. 116-117 (D20), S. 184-185 (T10a), S. 192-193 (U31) und S. 259.

¹² H. Gauthier, *DG VI*, S. 29-32.

¹³ W. Erichsen, *Demotisches Glossar*, 1954, 14.

¹⁴ Vgl. KO 59, 1  und öfter.

Die Waage *mhy* (**Ia**) verweist, wie die beiden Herausgeber schreiben, auf die Gauhieroglyphe , dessen erstes Zeichen der Ständer einer Waage ist. Das Gold *nbw* (**Ib**), Koptisch ΝΟΥΒ , könnte eine Anspielung auf den Falken als zweites Zeichen der Gauhieroglyphe sein, das hinzuzudenkende Verbindungsglied sind die Zeichen  und , die in Edfu häufig für *nb*: „Herr“, Koptisch ΝΗΒ stehen¹⁵. In der Hand *trt* (**Ic**) wird eine Anspielung auf den Hauptkultort *Bhdt* liegen, der im Regelfall  geschrieben wird.

Übersicht

A Kulttopogr. Ausgangspunkt	B hinzuzudenkende(s) Zwischenglied(er)	Erläuterung	C Geiertext
<i>Wtst-Hr</i> 	Waage 	alternatives Wort zu B	<i>mhy</i> (Ia)
<i>Wtst-Hr</i> 	Falke verweist auf  oder  mit der Lesung <i>nb</i>	phon. Identität	<i>nb</i> (Ib)
<i>Bhdt</i> 	Hand 	Zeichen in B identisch mit C	<i>trt.s</i> (Ic)

3. o.äg. Gau (Latopolites)

L01 (V.T.), x+2/2: [*w't n*]ryt *iw.s...* šy (**a**) *iw.s hwy* (**b**) *sty* (**c**) *n p3 kty* (**d**) *n p3e.s d[w Nhn/Nhb p3y]*: „Ein Geierweibchen, das ... See, während es Feuer versprüht in die Umgebung ihres Jungen¹⁶: [Das ist Hierakonpolis/Elkab¹⁷]“.

Die einzige Anspielung erkennen die beiden Herausgeber in šy: „See“ (**Ia**), das über das Zeichen  auf *Nhn*: „Hierakonpolis“ verweist¹⁸. Was aber ist mit dem Ausdruck *hwy sty*: „Feuer versprühen, Flammen werfen“ (**Ib-c**)? Demotisch *sty*, Koptisch cATE geht zurück auf *sdt* in der gleichen Bedeutung. Überträgt man diesen Ausdruck in Hieroglyphen, so ergibt sich in etwa folgendes Schriftbild , wobei das Determinativ bei *hwi* auch fehlen kann¹⁹. Die übrig bleibende Gruppe ohne Determinative ergibt , was sich auch *Hwrt* lesen läßt²⁰. Dies ist der Name der Geiergöttin von Elkab, einer Personifikation der Nechet²¹, von der auch Schreibungen wie  und 

¹⁵ D. Kurth, *Einführung ins Ptolemäische*, I, 2007, S. 246 und 248.
¹⁶ Lesung am Ende nach J.Fr. Quack, in: F. Adrom *et al.*, *Altägyptische Weltansichten* (ÄAT 68), 2008, S. 151, n. 71.
¹⁷ Jasnow und Quack ergänzen *hwyt*: „Esna“, aber nach den geographischen Texten wäre eher *Nhn* oder *Nhb* zu erwarten.
¹⁸ Vgl. D. Kurth, *Einführung ins Ptolemäische*, I, S. 324.
¹⁹ Ausreichend Beispiele in *LGG* V, 56c-66b.
²⁰ Exakt in dieser Form in *Edfou* IV, 103, 5.
²¹ *LGG* V, 107a-c.

möglich sind²² – womit die Anspielung auf den 3. o.äg. Gau verständlich wird. Das Feuer kommt auch in den sogenannten geographischen Texten²³ vor. So heißt es in einer mit dem 3. o.äg. Gau verbundenen Ritualszene des Aufstellens des Feuerbeckens (*w3h ḥ*) in der Rede der Nechet: *di.ī n.k sbiw.k snwh m ht wd.t hh.t r ḥ3kw-ib.k*: „Ich lasse dir deine Feinde verbrannt sein im Feuer und ich richte meinen Gluthauch gegen deine Feinde“²⁴.

Für die Umgebung *ḳty* (**Id**) läßt sich auf die ptolemäische Schreibung von *ḳdt*: „Kite“ mit  verweisen, was eine weitere Anspielung auf die Geiergöttin Nechet von Elkab ergibt.

Übersicht

A Kulttopogr. Ausgangspunkt	B hinzuzudenkende(s) Zwischenglied(er)	Erläuterung	C Geiertext
<i>Nḥn</i> 	See 	alternatives Wort zu B	<i>šy</i> (Ia)
<i>Hwrt</i> : lokale Bez. der Nechet	a) Schreibung  b) × mit Lesung <i>wr</i> und <i>sd</i>	b) phon. Mehrdeutigkeit	<i>ḥwy sty</i> (Ib-c)
<i>Nḥbt</i> : „Geiergöttin von Elkab“	 Det. zu <i>Nḥbt</i> und phonetisch <i>ḳdt</i>	Doppelfunktion des Zeichens	<i>ḳty</i> (Id)

4. o.äg. Gau (Pathyrites)

L01 (V.T.), x+2/3: *w't nryt [irm] n3e.s dww iw.w fy (a) n3 shnyw (b) n t3 pt (c) [Wst p3y]*: „Ein Geierweibchen [und] seine Jungen, indem sie die Stützen des Himmels tragen: [Das ist Theben²⁵]“.

Jasnow und Zauzich sehen in den Himmelsstützen (*shnyw n t3 pt*) (**Ib-c**) eine Anspielung auf *Ḳwn-Mnt*: „Armant“, was sie als Pfeiler des Month übersetzen. Unabhängig davon, ob nicht „Heliopolis des Month“ die bessere Übersetzung wäre, muß man festhalten, daß der *Ḳwn*-Pfeiler keine Funktion als Himmelsstütze besaß, sehr wohl aber das *w3s*-Zepter²⁶. Das heißt die Anspielung geht einmal mehr auf die Gauhieroglyphe  *W3st* und indirekt auch

²² *Urk.* VI, 55, 10; *Dendara* II, 109, 11.

²³ Hierunter sind vor allem Gauprozessionen in den Soubasements der Tempel der griechisch-römischen Zeit zu verstehen, fallweise auch noch andere Texte, die geographisch gegliedert sind; siehe zu letzteren den gerade zitierten Aufsatz von J.Fr. Quack in: F. Adrom *et al.*, *op. cit.*

²⁴ *Edfou* VII, 301, 11-12. Weitere Stellen hierfür in Chr. Leitz, *Soubasementstudien II: Geographisch-osirianische Prozessionen in Philae, Dendara und Athribis*, § 3k (im folgenden Leitz, *Soubasementstudien II* genannt; wird in der Reihe Studien zur spätägyptischen Religion als Band 8 erscheinen).

²⁵ Jasnow und Zauzich ergänzen *Ḳwn-Mnt*: „Armant“, siehe zu diesem Ort in den geographischen Texten immerhin *Athribis* II, 241 (C 3, 90), wo der 12. o.äg. Zusatzgau *Ḳwnw-šm'* im Text als *Ḳwnw-Mntw* wieder aufgenommen wird (Hinweis D. von Recklinghausen). Statt des obigen *Wst* wäre auch *Wst nḥtt* möglich.

²⁶ Siehe ausführlich E. Winter, *Untersuchungen zu den ägyptischen Tempelreliefs der griechisch-römischen Zeit* (DÖAW 98), 1968, S. 85-92.

auf Amun(-Re)²⁷ als Hauptgott von Theben. Eine einschlägige Stelle findet sich in einer Monographie im Soubassement des 2. Pylons in Karnak, wo es vom siegreichen Theben (*W3st nḥtt*) heißt: „das seine Ecken an die vier Himmelsstützen (*shnyw*) gibt“²⁸. Ob mit *t3 pt* (**Ic**) noch auf die thebanische Nilpferdgöttin *Ḳpt*, zugleich Erscheinungsform der Himmelsgöttin Nut, angespielt ist, sei dahingestellt²⁹.

Übersicht

A Kulttopogr. Ausgangspunkt	B hinzuzudenkende(s) Zwischenglied(er)	Erläuterung	C Geiertext
<i>W3st</i> 	Zepter  ,  als Himmelsstütze	alternatives Wort zu B	<i>shnyw n t3 pt</i> (Ib-c)
<i>Ḳpt</i> : „Nilpferdgöttin“	Himmelsgöttin <i>Ḳpt</i> (<i>Wb</i> I, 68, 10)	alternatives und phonetisch ähnl. Wort zu B	<i>t3 pt</i> (Ic)

5. o.äg. Gau (Koptites)

L01 (V.T.), x+2/4: *w't nryt ... p3e.s dw... Ḳ[bḫ p3y]*: „Ein Geierweibchen... ihr Junges...: [Das ist Koptos]“.

Der Text ist für einen Kommentar zu zerstört.

6. o.äg. Gau (Tentyrites)

L01 (V.T.), x+2/5: *w't nryt [...]... ḫr w' ḥnt (a) r p3e.s dw gsgs (b) i.ḫr-ḫr.s/tp.f (c) [Ḳwnt p3y]*: „Ein Geierweibchen ... auf einem Krokodil³⁰, während ihr Junges vor ihr (?)/ auf ihm³¹ tanzt: [Das ist Dendara]“.

Die Anspielung von *ḥnt* oder *ḥnt* auf die Gauhieroglyphe mit dem Krokodil (**Ia**)  *Ḳ* (Jasnow und Zauzich) ist völlig sicher. Das Tanzen *gsgs* (**Ib**), alt *ksks* paßt nicht nur gut zu Hathor³², sondern auch zur Straußenfeder auf dem Krokodil , da ein Wort *gsgs* mit

²⁷ Für Amun bzw. Amun-Re als Himmelsstütze siehe einige Ausdrücke in *LGG* VIII, 54a und 67a-b.

²⁸ Der Hinweis auf *Urk.* VIII, 143, 3 stammt von D. von Recklinghausen (vgl. *id.* in: St. Pfeiffer [Hg.], *Ägypten unter fremden Herrschern zwischen persischer Satrapie und römischer Provinz [Oikumene 3]*, 2007, S. 151-152).

²⁹ Sollte dies zutreffen, wären weitere phonetische Anklänge an *Ḳpt*: „Opet“ und *Ḳpt-sw*: „Karnak“ möglich.

³⁰ Jasnow und Zauzich sind sich über die Lesung nicht klar. Im Text auf S. 340 schreiben sie *ḥnt*, im Kommentar auf S. 343 sprechen sie von *ḥnt*, halten dort aber auch *ḥnt* für möglich und im Glossar auf S. 521 lesen sie *ḥnt*. Auf meine Anfrage schreibt mir R. Jasnow, daß er dies auf Grund der überaus geringen Spuren nicht zu entscheiden wage.

³¹ J.Fr. Quack, in F. Adrom *et al.*, *op. cit.*, S. 151, n. 72 bevorzugt die von Jasnow und Zauzich erwogene, dann aber zugunsten von *tp.f*: „auf ihm“ verworfene Lesung. Siehe aber den Kommentar.

³² Vgl. die Ausdrücke *nbt ksks* und *ḥnwt ksks* als Bezeichnungen der Hathor (*LGG* IV, 151a und V, 210a).

zwei Federn  geschrieben werden kann. Was die Lesung der Präposition (*i.îr-îr.s* oder *tp.f*) (**Ic**) anbelangt, so wage ich das angesichts der Zerstörung und meiner marginalen Demotischerfahrung nicht zu entscheiden. Stattdessen sei aber die Erklärung der Hieroglyphe  aus einer Krypte in Dendara zitiert, die auch die Präposition *tp* verwendet (**IIa**): *îr Sbk nty m st tn Stš pw îr šwt nty îr tp.f Wsir pw*: „Was Sobek anbelangt, der an diesem Ort ist: Das ist Seth. Was die Feder anbelangt, die auf seinem Kopf ist: Das ist Osiris“³³. Warum tanzt (**Ib**) der junge Geier überhaupt? Natürlich wegen eines indirekten Wortspiels, das über das Zeichen  läuft. Dies kann man einerseits *hb* lesen und erhält dann ein weiteres Wort für „tanzen“³⁴. Andererseits kann man die Mondsichel auch *iwn* lesen³⁵ und erhält dann im Thothbuch eine Anspielung auf *îwnt*: „Dendara“.

Übersicht

A Kulttopogr. Ausgangspunkt	B hinzuzudenkende(s) Zwischenglied(er)	Erläuterung	C Geiertext
	Krokodil	alternatives Wort zu B	<i>hnt/hnt</i> (Ia)
	 als Teil des Zeichens mit Lesung <i>gs</i>	phon. Mehrdeutigkeit	<i>gs</i> (Ib)
	a) Alternativschreibung  b)  mit Lesung <i>iwn</i> und <i>hb</i> c) <i>hb</i> : „tanzen“	a) Alternativschreibung von A b) phon. Mehrdeutigkeit c) alternatives Wort zu B	<i>gs</i> (Ib)

7. o.äg. Gau (Diospolites)

L01 (V.T.), x+2/6: *w' dw (a)... [...] nryt [îw].w s[šš]y (b) nfrw (c) ... [...] ... Ht[-šhm pšy]*: „Ein Junges ... [...] ein Geierweibchen, [indem] sie gut Sistrum spielen (?)“³⁶: [Das ist Hu]“.

Die offenkundige Anspielung mit dem Sistrum (**Ib**) auf das Gauzeichen  *Bšt* sowie auf die Hauptstadt *Hwt-šhm* findet sich selbstredend im Kommentar von Jasnow und Zauzich. Das Adverb (?) *nfrw* (**Ic**) verweist auf den Hauptgott von *Hwt-šhm* namens *Nfr-htp*³⁷. Dieser Gott kann auch als Kind auf der Lotosblüte erscheinen. So wird der Tempelgott in einer geographischen Prozession in Medamud im Sumpfgebiet (*ph*) des 7. o.äg. Gaues

³³ Dendara VI, 157, 2.

³⁴ Wb III, 250, 5-17. Vgl. Dendara Mammisis, 256, 11 für die Verwendung dieses Zeichens in *hbi*: „tanzen“ (der Lautwert ist häufiger im Ausdruck *hb înw*: „Abgaben einsammeln“).

³⁵ Vgl. D. Kurth, *Einführung ins Ptolemäische*, I, S. 320 und 329, n. 108; eine konkrete Stelle für Dendara in Dendara XIV, 129, 12.

³⁶ So J.Fr. Quack, in: F. Adrom *et al.*, *op. cit.*, S. 151, n. 74.

³⁷ LGG IV, 218 b-219b mit Angaben zur Sekundärliteratur.

bezeichnet als $h' m n\dot{h}b r s\dot{s}p h\dot{r}w m n\dot{h}y n t\dot{s}$: „Der aus der Lotosblüte aufgeht, um die Gesichter als schützende Schlange des Landes zu erleuchten“³⁸. Da die Lotosblüte  oder  nicht selten den Lautwert *nfr* (IIc) besitzt, könnte hier zum einen eine weitere Anspielung auf die lokale Mythologie vorliegen, zum anderen wäre das Thema des Kindgottes auf der Lotosblüte eine mögliche Erklärung für die nur in diesem Gau vorkommende Nennung des jungen Geiers (*dw*) am Satzanfang (IIa).

Übersicht

A Kulttopogr. Ausgangspunkt	B hinzuzudenkende(s) Zwischenglied(er)	Erläuterung	C Geiertext
<i>B\dot{s}t</i> 	Sistrum 	alternatives Wort zu B	<i>s\dot{s}\dot{s}y</i> (Ib)
<i>N\dot{f}r-h\dot{t}p</i>	1. Namensbestandteil <i>n\dot{f}r</i>	Homophonie	<i>n\dot{f}r\dot{w}</i> (IIc)
<i>N\dot{f}r-h\dot{t}p</i>	Kind auf der Lotosblüte  oder 	phon. Mehrdeutigkeit	<i>n\dot{f}r\dot{w}</i> (IIc)

8. o.äg. Gau (Thinites)

L01 (V.T.), x+2/7: $w' n\dot{r}y\dot{t} r [d\dot{r}]t.s (a) [n] r\dot{s}.s (b) i\dot{w}.s i\dot{r} g\dot{s} (c) d\dot{b}\dot{s} (d) [p\dot{s}]e.s d\dot{w} i[bt p\dot{s}y]$: „Ein Geierweibchen, deren [Hand? an] ihrem Mund ist, indem es wegen seines Jungen schweigt³⁹: [Das ist Abydos]“.

Jasnow und Zauzich denken wegen ihrer Interpretation des Verbs als *g\dot{s}*: „häßlich, böse“ (wozu das Determinativ des sterbenden Feindes paßt) an die Leiden des Osiris, aber das wäre in Anbetracht der wesentlich deutlicheren Anspielungen bei den anderen Gauern meines Erachtens zu vage. Hingegen scheinen die Lesungs- und Übersetzungsvorschläge von Quack besser aufeinander abgestimmt zu sein und zu den lokalen Gegebenheiten zu passen. Die Hand am Mund (IIa-c) läßt an das Zeichen  als übliches Determinativ von *gr*: „schweigen“ denken. Das Verb „schweigen“ verweist inhaltlich auf Abydos als Nekropole des Osiris⁴⁰ und das von dieser Wurzel abgeleitete Substantiv für Nekropole (*i\dot{g}rt*: „die Schweigende“) läßt sich sogar in einem geographischen Text in Medamud nachweisen. Dort wird der Tempelgott im Sumpfgebiet (*ph*) des 8. o.äg. Gauers $h\dot{k}\dot{s} i\dot{g}rt$:

³⁸ Médamoud (FIFAO 3/2), 76, Nr. 165; vgl. M.-L. Ryhiner, *L'offrande du lotus dans les temples égyptiens de l'époque tardive (Rites Égyptiens 6)*, 1986, S. 171 und 184-185. Vgl. auch Texte wie *Dendara XII*, 159, 16-17 (ein mit dem 7. o.äg. Gau verbundenes Sistrum- und Lotosopfer): $m-n.t... n\dot{h}b n k\dot{s}.f p\dot{r}.f i\dot{m}.f m b\dot{n}w n\dot{t}ry m t\dot{t}.f n N\dot{f}r-h\dot{t}p$: „Nimm dir ... die Lotosblüte seines Kas, aus der er herausgekommen ist als göttlicher Phönix in seiner Gestalt des Neferhotep“.

³⁹ So J.Fr. Quack, in: F. Adrom *et al.*, *op. cit.*, S. 151, n. 75 und *id.*, SAK 36 (2007), S. 287. Jasnow und Zauzich haben gelesen: $i\dot{w}.s i\dot{r} g\dot{s} r-d\dot{b}\dot{s}t.s$: „while it experiences (?) suffering because of it“. R. Jasnow hält in einer email bei einer Lesung *g\dot{s}* auch eine bewußte Anspielung auf das phonetisch sicherlich ähnliche *gr* für möglich.

⁴⁰ Vgl. J. Assmann, in: *LÄ V*, 199, n. 38 s.v. Reden und Schweigen zur Assoziation von Schweigen und Tod.

„Herrscher der Nekropole“⁴¹ genannt, ein nicht seltener Beiname des Osiris. Eine gängige Schreibung für *igr̄t* (**Ic**) in der Ptolemäerzeit ist  und über den Ibis kommt man eventuell doch noch zu den sonst üblichen Anspielungen auf einen der Hauptorte des Gaues. So kann der Ibis auch *mnḥ* gelesen werden, was sich auch mit dem Meißel , Variante  schreiben läßt. Ein Meißel in einer etwas anderen Form  dient zur Schreibung von *ḥbdw*: „Abydos“; dies könnte für ein indirektes Wort- und Schriftspiel ausreichend gewesen sein. Des weiteren kann der Ibis (**Ic**) *ib*: „Herz“ gelesen werden, was erneut auf den Beginn von *ḥbdw/ḥbt*: „Abydos“ verweist. Weitere Anspielungen sind denkbar, aber zunehmend unsicherer⁴².

Die Hand *dr̄t* (**Ia**) wird in hieroglyphischen Texten im Regelfall mit  geschrieben, einem Zeichen, das auch zur Schreibung von *šp*: „Handbreite“ dient. Dieses Wort schreibt man ebenfalls mit der Mondsichel , die mit Hilfe ihres Lautwertes *ḥbd*, Demotisch *ḥbt*, Koptisch *εβωτ* auf die Gauhauptstadt *ḥbdw*: „Abydos“ anspielt, vgl. Demotisch *ḥbt*, Koptisch *εβωτ*. Der Mund ist *rḥ* (**Ib**), diesen Lautwert besitzt auch die Gans . Zugleich kann dieses Zeichen *ḥpd*: „Vogel, Ente, Gans“ gelesen werden, Demotisch *ḥpt*, *ḥpt*, Koptisch *ωβτ* (S.A2) und *ωβετ* (F). Auch das dürfte ein versteckter phonetischer Hinweis auf Abydos sein.

Übersicht

A Kulttopogr. Ausgangspunkt	B hinzuzudenkende(s) Zwischenglied(er)	Erläuterung	C Geiertext
Abydos als Nekropolenstadt	<i>igr̄t</i> : „Nekropole“	gleiche Wurzel in B und C	<i>gr̄</i> (Ic)
Abydos als Nekropolenstadt	a) <i>igr̄t</i> : „Nekropole“ verweist auf <i>gr̄</i> : „schweigen“ b) Determinativ von <i>gr̄</i> 	a) phon. Ähnlichkeit b) Determinativ von B entspricht C	<i>[dr̄]t.s [n]</i> <i>rḥ.s</i> (Ia-b)
Abydos (<i>ḥbdw</i>) als Nekropolenstadt	a) Ein Meißel  bzw.  als übliche Schreibung von <i>ḥbdw</i> b) die zweite Lesung des Meißels ist <i>mnḥ</i> , das auf den Ibis  verweist c) Der Ibis in <i>igr̄t</i> 	a) übliche Schreibung von A b) phon. Mehrdeutigkeit c) phon. Mehrdeutigkeit	<i>gr̄</i> (Ic)
<i>ḥbdw</i>	a) Mondsichel  mit Lautwert <i>ḥbd</i> b)  mit Lautwert <i>ḥbd</i> und <i>šp</i> c) <i>šp</i> verweist auf 	a) phon. Ähnlichkeit b) phon. Mehrdeutigkeit c) phon. Mehrdeutigkeit	<i>[dr̄]t.s</i> (Id)
<i>ḥbdw</i>	Gans  mit Lautwert <i>ḥpd</i> und <i>rḥ</i>	phon. Mehrdeutigkeit bei B und Wortspiel mit C	<i>rḥ.s</i> (Ib)

⁴¹ *Médamoud* (FIFAO 3/2), 80, Nr. 169.

⁴² Der Ibis (**Ic**) steht auch für *ḥmnw*: „acht“ und wir befinden uns im 8. o.äg. Gau.

9. o.äg. Gau (Panopolites)

L01 (V.T.), x+2/8: βtyt (a) 2.t [n p β m]te (b) w \acute{t} nlyt r p β e.s $\underline{d}w$ [...] ...r.. w [Hnty-]Mn [p β y]: „Zwei Ammen (?) gegenüber (?)⁴³ einem Geierweibchen, während ihr Junges [...] ...: [Das ist] Achmim“.

Die beiden Editoren verzichten auf eine Kommentar zu dieser Zeile, was angesichts der unsicheren Lesung verständlich ist. Sollte sich die Lesung βtyt : „Amme“(Ia) bewähren, so wäre die Lösung vermutlich über das dann übliche Determinativ und Ideogramm  zu finden, das neben βt auch den Lautwert mn^e besitzt (in $mn^e\text{t}$: „Amme“). Dieses Wort ist im Koptischen MO(O)NE (vgl. das demotische $mn\text{-}i\text{ry}$ ohne \acute{e}), was lautlich hinreichend nahe an der Gauhieroglyphe  mit der Lesung Mnw ist; der Gaugott selbst lautet Griechisch $\text{M}\acute{\iota}\nu$.

Inhaltlich (IIa) geht es um Isis als Mutter des Min⁴⁴, die ihren mit Horus gleichgesetzten Sohn (als Mondgott)⁴⁵ zur Welt bringt und großzieht. Das Thema spielt in den geographischen Prozessionen eine große Rolle⁴⁶. Warum befinden sich hier die beiden Ammen vor ($n p\beta mte$, MPEMTO) (IIb) dem Geierweibchen? Das Substantiv mte geht zurück auf mtr , eine typische hieroglyphische Schreibung wäre  oder ähnlich. Worauf es ankommt, ist der Phallus, der auf den Gaugott Min verweist; eine Absicherung durch Belegstellen scheint hier überflüssig.

Übersicht

A Kulttopogr. Ausgangspunkt	B hinzuzudenkende(s) Zwischenglied(er)	Erläuterung	C Geiertext
Mnw : „9. o.äg. Gau“ bzw. „Min“	 mit Lautwert mn^e und βt	phon. Mehrdeutigkeit	βtyt (Ia)
Mnw : „Min“	Phallus als Schreibung von mtr 	Schreibung von B verweist auf eine Eigenschaft von A	$n p\beta mte$ (IIb)

⁴³ Bei Berücksichtigung von J.Fr. Quack, *SAK* 36 (2007), S. 287; die Ammen jedoch nach dem Alternativvorschlag von Jasnow und Zauzich. Die Verhältnisse sind aber nicht klar, R. Jasnow scheint mittlerweile die Amme ziemlich unsicher und die Zahl zwei zumindest zweifelhaft. Quack las $\beta\text{ty.t}$ 2.t: „zwei Gebärmütter“, was er, da er ein Fleischzeichen als Determinativ von $\beta\text{ty.t}$ erkannte, für leidlich sicher hielt. S. Lippert bekennt, daß ihr das Determinativ unklar ist.

⁴⁴ Vgl. die Einträge in *LGG* III, 259b-c (unter $Mwt\text{-}Mnw$) und V, 893a-b (unter $Hnty\text{-}\beta\text{bt}$).

⁴⁵ Vgl. als ein Beispiel von mehreren *Edfou* V, 113, 5-6; *Opet* 214 rechts (beide mr); *KO* 888 links (Texte teilweise unterschiedlich, aber alle zum 9. o.äg. Gau gehörig): $ntk k\beta ps iwr m psdntyw bs m pt tp \beta bd$: „Du bist der brennende Stier, der am 1. Mondmonatstag empfangen wurde und der am 2. Mondmonatstag am Himmel erschienen ist“.

⁴⁶ So steht auf der Außenwand des Naos in Dendara beim Feld (w) des 9. o.äg. Gaues = *Dendara* XII, 68, 4: $twt hnm\text{-}t nfrt s'nh\text{-}t \beta\text{-}s \beta dt hm\text{-}f m'nh\text{-}w\beta s$: „Du bist die vollkommene Amme, die ihren Sohn am Leben erhält, die seine Majestät (Das Determinativ ist ein sitzender falkenköpfiger Gott, d.h. Horus) mit Milch aufzieht“. In der gleichen Prozession, nur eine Personifikation zuvor (beim Kanal mr) heißt die Göttin sogar $\beta\text{tyt mh\text{-}t nt s\beta s$: „die treffliche Amme ihres Sohnes“ (*Dendara* XII, 67, 19) – was insgesamt die obige Lesung βtyt : „Amme“ stützen dürfte.

10. o.äg. Gau (Aphroditopolites)

L01 (V.T.), x+2/9: *w^t nlyt [iw.s] wnm (a) n w^c k3 (b) r p3e.s d[w] ršy (?) (c) n p3e.s ... Pr-Wt [p3y]:* „Ein Geierweibchen, das einen Stier frißt, während sein Junges sich freut über sein [...]: [Das ist] Kôm Ischqau“.

Die beiden Herausgeber vermuten, daß der Stier Seth repräsentiere, da der Horus- und Seth-Mythos in diesem Gau eine besonders wichtige Rolle spiele. Hier sei eine andere Erklärung angeboten (**Ia**). Das Gauzeichen besteht aus einer Kobra mit einer Straußenfeder , die Lesung ist *W3dyt*. Die Gauhauptstadt hieß *Pr-W3dyt*: „Tempel der Wadjet“, verehrt wurde dort Hathor, die – wie der Name suggeriert – in einer Verbindung zu Wadjet stand. In der Spätzeit befinden sich häufig zwei Kobras  auf der Standarte⁴⁷. Zwei Kobras der Form  oder  haben wiederum den Lautwert *w3dyt*⁴⁸, aber daneben kann jede Kobra für sich natürlich auch *k* gelesen werden,  ist eine nicht ungewöhnliche Schreibung der Spätzeit für *wnm*: „essen“⁴⁹ – was die Verwendung dieses Verbs im Thothbuch erklärt. Gleichzeitig kann der Stier (**Ib**) ebenfalls für *k* stehen, vgl. etwa Schreibungen für *kkw*: „Dunkelheit“, die abwechselnd  und  zeigen⁵⁰. D.h. auch der einzelne Stier des Thothbuches kann für eine Kobra stehen und damit letztendlich auf das Gauzeichen in der Form  hindeuten.

Für *ršy*: „sich freuen“ (**Ic**) ließen sich ptolemäische Schreibungen wie  und  anführen⁵¹, die mit der Straußenfeder auf den zweiten Bestandteil des Gauzeichens verweisen. Inhaltlich (**Iic**) spielt dies an auf den Tanz des Horus, vgl. den folgenden Auszug aus einem geographischen Text zum 10. o.äg. Gau: *s3.k/t Hr hr ib3 n m33.k/t sb.n.f dw hr Dw-k3*: „Dein Sohn Horus tanzt bei deinem Anblick, nachdem er das Böse auf dem Hohen Berg vertrieben hatte“⁵². Für eine mythologische Rolle des Stiers ist mir nichts bekannt (**Ib**), u.U. kann man darin eine phonetische Anspielung auf den zweiten Bestandteil des Kultortes *Dw-k3* sehen, vgl. $\kappa\omicron$ (Ak): „Stier“ und $\tau\kappa\omega\omicron\gamma$, das heutige Qaw el-Kebîr.

⁴⁷ Zahlreiche Belege bei H. Gauthier, „Le X^e Nome de la Haute-Égypte“, *RecTrav* XXXV (1913), S. 2-8.

⁴⁸ D. Kurth, *Einführung ins Ptolemäische*, I, S. 286.

⁴⁹ Siehe z.B. D. Kurth, *ibid.*, S. 293, n. 184.

⁵⁰ Z.B. P. Wilson, *A Ptolemaic Lexikon (OLA 78)*, 1997, S. 1091.

⁵¹ *Wb* II, 454.

⁵² G. Bénédite, *Philae*, 91, 5 und *Dendara X*, 326, 2. Siehe zum Thema Chr. Leitz, *Soubassementstudien II*, §10d mit weiteren Texten.

Übersicht

A Kulttopogr. Ausgangspunkt	B hinzuzudenkende(s) Zwischenglied(er)	Erläuterung	C Geiertext
W3dyt 	a) zwei Kobras  und  mit dem Lautwert w3dyt b)  = wnm	a) ähnliches Zeichen b) phon. Mehrdeutigkeit	wnm (Ia)
W3dyt 	a) eine Kobra  mit dem Lautwert k b) k auch der Lautwert des Stiers 	a) ähnliches Zeichen b) alternatives Zeichen	k3 (Ib)
W3dyt 	Straußenfeder auch Teil von ršwt  bzw. 	Teil von A auch Teil von B	ršy (Ic)
Dw-k3: „Qaw el-Kebîr“ TKWOY	K3: „Stier“ KO	phon. Ähnlichkeit	k3 (Ib)

11. o.äg. Gau (Hypselites)

L01 (V.T.), x+2/10: w't nlyt [iw].s shkr (a) p3e.s hywy (b) [...] ... twtw (?) (c) ... p3e.s dw ... Š[3s-htp p3y]: „Ein Geierweibchen, das sein Gefieder schmückt, [während]... versammelt ist (?) [für] sein Junges: [Das ist Schashotep]“.

Das Verb *shkr* (Ia), alt *shkr* wird hier im Thothbuch und auch in hieroglyphischen Texten mit  determiniert. Dieses Zeichen besitzt auch den Lautwert šs, d.h. es verweist auf den ersten Bestandteil der Gauhauptstadt Š3s-htp. Das Verb *twt*: „versammeln“ (Ic) wird hieroglyphisch regulär mit einer stehenden Mumie  geschrieben. Stehende und liegende Mumie(n)  dienen häufig der Determinierung von *htpw*: „Ruhende = Verstorbene“ und können somit auf den zweiten Bestandteil des Ortsnamens verweisen. Für *hywy* (Ib), das die Editoren auf altes šwty: „Flügel“ zurückführen (Koptisch nicht erhalten), schlagen sie eine phonetische Anspielung auf Š3s-htp vor (Demotisch Š-*iw.s-htp*, Koptisch $\omega\tau\pi$), was für den ersten Konsonanten natürlich paßt, aber sich von den anderen Anspielungen doch unterscheidet. In zwei geographischen Prozessionen zum 11. o.äg. Gau wird der Ortsname K3-pt(.f): „Höhe des (seines) Himmels“ erwähnt⁵³, der erste Teil des Toponyms wird in allen drei Fällen mit  geschrieben. Dieses Zeichen hat auch die Lesung *hy*, so daß sich ein Weg von K3-pt(.f) zu *hywy* eröffnen würde (Ib).

⁵³ Siehe Chr. Leitz, *Soubassementstudien II*, §11f (= *Dendara X*, 326, 5 und ein noch unpublizierter Text aus Athribis, siehe die Synopse in *Athribis III* i.Dr.; das Toponym auch in *Edfou V*, 190, 10, wo Chnum als Herr von Schashotep *hnty* K3-pt.f genannt wird).

Übersicht

A Kulttopogr. Ausgangspunkt	B hinzuzudenkende(s) Zwischenglied(er)	Erläuterung	C Geiertext
Š3s- <i>h</i> tp	Š mit Lautwert šs (= 1. Bestandteil von A) auch Determinativ zu <i>shkr</i>	Mehrdeutigkeit des Zeichens in B	<i>shkr</i> (Ia)
Š3s- <i>h</i> tp	a) Mumie  bzw.  als Determinativ zu <i>h</i> tpw: „Ruhende“ (= 2. Bestandteil von A) b)  mit Lautwert <i>twt</i>	phon. Mehrdeutigkeit	<i>twt</i> (Ic)
K3-pt(.f)	 mit Lesung <i>k3</i> und <i>hy</i>	phon. Mehrdeutigkeit	<i>hywy</i> (Ib)

12. o.äg. Gau (Antaiopolites)

L01 (V.T.), x+2/11: *w't nlyt r p3e.s tb' (a) swtn (b) r p3e.s dw ... š... Pr[-Nmtj (?) p3y]*: „Ein Geierweibchen, dessen Finger aufgerichtet (= dessen Kralle ausgestreckt) ist, während] sein Junges ...: [Das ist] Per[-Nemti]“.

Der aufgerichtete Finger (Ia-b) ist eine Anspielung auf den Gaugott *Nmtj*  und zugleich auf dessen Krallen⁵⁴, dieser Bemerkung der beiden Herausgeber kann man wenig hinzufügen. Ob mit der Verwendung des Verbs *swtn* (IIb) (< *sdwn*) auf den mit *Nemti* eng verwandten⁵⁵ anderen Falkengott *Dwn-nwy* angespielt werden soll, sei dahingestellt.

Übersicht

A Kulttopogr. Ausgangspunkt	B hinzuzudenkende(s) Zwischenglied(er)	Erläuterung	C Geiertext
<i>Nmtj</i> 	 mit der Lesung <i>db'</i>	phon. Mehrdeutigkeit und Beschreibung des Zeichens	<i>tb' swtn</i> (Ia-b)

13. o.äg. Gau (Lykopolites I)

L01 (V.T.), x+2/12: *w't nlyt [r] p3e.s dw n-trf.s (a) iw.f k'y (b) n3.w wnm.f (c) Sy[wt p3y]*: „Ein Geierweibchen, in dessen Hand⁵⁶ sein Junges ist, während es das ausspeit, was es gefressen hat: [Das ist] Assi[ut]“.

⁵⁴ Siehe Chr. Leitz, *Tagewählerei* (ÄA 55), 1994, S. 121-122, n. 3 mit weiteren Literaturverweisen.

⁵⁵ Siehe J. Vandier, *Le papyrus Jumilhac*, 1961, S. 28-29.

⁵⁶ Lesung J.Fr. Quack, *SAK* 36 (2007), S. 287, der auch die mythologischen Hintergründe erkannt hat.

Die Auflösung dieser Zeile findet sich im mythologischen Handbuch, dessen entsprechender Abschnitt von Quack neu behandelt wurde⁵⁷. Inhaltlich (**Ib-c**) geht es um Anubis als Hund, der vom Leichnam seines Vaters Osiris frißt, dessen Verwesungsflüssigkeit aufleckt und danach das Ganze wieder ausspeit. Im Rahmen des Thothbuches interessiert nur die Terminologie. An der ersten Stelle der Florentiner Handschrift (x+3, 2) sind dies die Verben *snm*: „fressen“ und *k'ḥ*: „ausspeien“. An der zweiten (x+3, 7) wiederum *k'* und *'m*: „verschlucken“, an der dritten und vierten (x+3, 8 und 9) *wnm*: „fressen“ und *k'*. An der fünften und letzten Stelle (x+3, 10-12) schließlich erscheint *wnm*, zweimal *k'* und zuletzt *snm*. Die Verwendung dieses Schlüsselvokabulars, insbesondere *wnm* und *k'*, im Thothbuch ist evident. Ein indirektes Wortspiel (**Ib**) mit *S3wt*: „Assiut“, Koptisch $\text{C}\text{I}\text{O}\text{O}\text{Y}\text{T}$, ist S. Lippert aufgefallen: Ausspeien heißt Koptisch auch CIT - $\text{E}\text{Z}\text{P}\text{A}\text{I}$ (< *sti*: „säen, ausstreuen“); dies dürfte in der Bandbreite ägyptischer Wortspiele liegen. Das koptische CIT : „ausspeien“ ist lautgleich mit CIT : „Schlange“, entstanden aus *s3-b*. Dies ist ein Lautwert von , d.h. man erhält einen Verweis auf einen Teil des Gauzeichens .

Es gibt noch eine zweite Anspielung auf das Gauzeichen , dessen spätzeitliche Lesung *3tf hnt* gesichert ist⁵⁸. Das Mittel hierfür ist ein indirektes Wortspiel über das mit *k'y* (**Ib**) bedeutungsgleiche *tḥi*: „ausspeien“, das ähnlich auch im mythologischen Handbuch (x+3, 2-3) vorkommt: *tsm snm.n.f sw k3.f sw dd.tw 3tf hnt r df3w m 'rf*: „Ein Hund hat es gefressen und es ausgespien. Man sagt *3tf hnt* zu den eingewickelten Speisen“. Die dortige Schreibung  ergibt nicht nur bei Berücksichtigung der starken Konsonanten *t + f* das indirekte Wortspiel (*tḥi* ≈ *k'y*)⁵⁹, sondern erinnert auch verdächtig an *trḥ.s*: „seine Hand“ (**Ia**) des Thothbuches. Für den zweiten Bestandteil *hnt* muß man sich das Schiff  hinzudenken⁶⁰, das mit einem zweiten Lautwert *im* auf das Zeichen † als gängige Schreibung von †  *wnm*: „essen“ verweist (**Ic**). Die Hand *drḥ* (**Ia**) wird in hieroglyphischen Texten mit  geschrieben, was man auch *dd*: „sagen“ lesen kann. Dieses Wort läßt sich auch mit dem Pavian  schreiben, der ebenfalls einen Lautwert *s3* besitzt und damit auf die Gauhauptstadt, *S3wt*: „Assiut“ verweisen kann.

⁵⁷ J. Osing – G. Rosati, *op. cit.*, S. 144-145 und Taf. 19 (x+3, 1-12); J.Fr. Quack, „Lokalressourcen oder Zentraltheologie? Zur Relevanz und Situierung geographisch strukturierter Mythologie im Alten Ägypten“, *ARG* 10 (2008), S. 12-15.

⁵⁸ Vgl. H. Beinlich, „Fragmente dreier geographischer Listen“, *ZÄS* 115 (1988), S. 105.

⁵⁹ Das direkte Wortspiel ist das zwischen *df3w* und *3tf*. Ersteres ist ferner durch ein Schriftspiel an die Gauhauptstadt *S3wt*: „Assiut“ gebunden (das verbindende Element sind die verschiedenen Gänse ,  und .

⁶⁰ D. Kurth, *Einführung ins Ptolemäische*, I, S. 356.

Übersicht

A Kulttopogr. Ausgangspunkt	B hinzuzudenkende(s) Zwischenglied(er)	Erläuterung	C Geiertext
S3wt: „Assiut“	ϢϢϢϢϢ verweist auf ϢϢϢ(ε): „ausspeien“	phon. Ähnlichkeit, alternatives Wort	k'y (Ib)
S3wt: „Assiut“	a) Pavian  mit Lautwert s3 und dd b) Schreibung dd mit 	2. Lautwert von B verweist auf eine Schreibung von C	trt.s (Ia)
3tf hnt 	a) 1. Bestandteil verweist auf ϢϢϢ: „Schlange“ b) ϢϢϢ: „Schlange“ verweist auf ϢϢϢ(ε): „ausspeien“	a) Teil von A entspricht B b) phonetische Ähnlichkeit und alternatives Wort zu B	k'y (Ib)
3tf hnt 	1. Bestandteil verweist auf tfti: „ausspeien“	phon. Ähnlichkeit, alternatives Wort zu B	k'y (Ib)
3tf hnt 	a) 2. Bestandteil hnt verweist auf das alternative Zeichen  b) Mit dem Lautwert im verweist das Schiff auf † als Schreibung von wnm	a) alternatives Zeichen b) phon. Mehrdeutigkeit	wnm (Ic)

14. o.äg. Gau (Lykopolites II)

L01 (V.T.), x+2/13: *nlyt 2.t*⁶¹ (a) [...] *w't šntt* (b) *r [n3]e.w dw[w n] p3 yr* (c) *wb3[.w]* (d) *Ks p3y*: „Zwei Geierweibchen [auf/in] einer Dornakazie, während ihre Jungen im Fluß [ihnen] gegenüber sind⁶²: Das ist Qusae“.

Die meines Wissens einzige, aber für das Thothbuch extrem wichtige Stelle zur Dornakazie (IIa-b) im 14. o.äg. Gau findet sich abermals im mythologischen Handbuch: „Meine Mutter Isis und Nephthys: Ihr sollt ihn beschwören (*šn*). So entstanden zwei Dornakazien (*šndt*) in diesem Gau. Isis die eine, Nephthys die andere, die Seth beschwören (*šn*)“. Der Text geht weiter: „Zwei *hwrt*-Vögel sind zusammen mit der Sonnenscheibe, die auf dem Kopf der Statue ist, die einen Krokodilkopf besitzt. Was den Gott anbelangt: Das ist Horus. Was die Statue mit dem Krokodilkopf anbelangt: Das ist Seth. Was die zwei *hwrt*-Vögel anbelangt: Das sind die zwei Schwestern ihm gegenüber“⁶³. Osing schreibt, daß ihm ein *hwrt*-Vogel nicht bekannt sei, aber man könnte auf *Hwrt*, die Geiergöttin von Elkab verweisen, die häufig auch mit  determiniert wird⁶⁴. Insgesamt dürfte dieser Text ausreichen, um sagen zu

⁶¹ Für diese Lesung vgl. den Kommentar weiter unten. F. Hoffmann, *BiOr* 65 (2008), S. 91 las hier *hw.s* ohne Lücke. R. Jasnow schreibt mir noch zur Lesung: „I am all for *2.t*, and *nly.t* must have stood before this. Actually, I find a problem in the beginning of the line. I cannot read it with confidence, before *ly.t*. It seems to me that one might expect *wn nly.t 2.t hr w*“, but I cannot really see that“.

⁶² Rest der Lesungen nach J.Fr. Quack, in: F Adrom *et al.*, *op. cit.*, S. 152, n. 76.

⁶³ J. Osing – G. Rosati, *Papiri geroglifici e ieratici da Tebtynis*, 1998, S. 152 und Taf. 20 (x+4; 8-11).

⁶⁴ *LGG* V, 107a-c.

können, daß die beiden Geierweibchen des Thothbuches in der Dornakazie in diesem Gau für Isis und Nephthys stehen sollen⁶⁵. Es könnte sogar sein, daß dieses Bild das Thothbuch noch weiter beeinflußt hat. Die Jungen befinden sich im Fluß (IIc) gegenüber den beiden Geierweibchen. Der Fluß *itrw* hat im Koptischen längst sein *t* verloren und lautet $\epsilon\iota\omicron\omicron\text{p}$, was ja auch das demotische *yr* andeutet. Im mythologischen Handbuch befinden sich die zwei Vögel gegenüber der Statue *twt*, wie üblich mit der Mumie \uparrow determiniert. Diese hat auch den Lautwert *irw*, Altkoptisch spärlich als $\epsilon\text{p}\text{z}$, pz erhalten. D.h. die Hieroglyphe der Mumie ist das nicht genannte Zwischenglied des indirekten Wortspiels, wodurch auf die Lokaltheologie verwiesen wird. Die Lesung *wb3.w*: „ihnen gegenüber“ (IIId) von Quack paßt zudem gut zu dem *d3.f*: „ihm gegenüber“ des oben übersetzten hieratischen Textes.

Da im mythologischen Handbuch ein Wortspiel zwischen *šndt*: „Dornakazie“ (Ib) und *šni*: „beschwören“ belegt ist, sollte auch eines mit *šnw*: „Seil, Strick“ möglich sein. Über das bedeutungsgleiche *k3s*⁶⁶ erhält man dann den zu erwartenden Hinweis auf die Gauhauptstadt *Kis*.

Die normale Schreibung des Gaunamens ist 𓆎 . Auf den ersten Namensbestandteil (Ib), den Baum mit der Hornvipere 𓆎 , verweist *šntt*: „die Dornakazie“, deren normales Determinativ der Baum 𓆎 ist. Ein alternatives Zeichen zum zweiten Bestandteil *ph* 𓆎 ist 𓆎 , Variante 𓆎 , daß auch *hm* gelesen werden kann. Dies verweist auf den Bohrer 𓆎 , der nicht nur den Lautwert *hmw*, sondern auch *wb3* besitzt, also auf das *wb3*[.w] des Thothbuches⁶⁷ verweisen kann (Id).

Übersicht

A Kulttopogr. Ausgangspunkt	B hinzuzudenkende(s) Zwischenglied(er)	Erläuterung	C Geiertext
<i>3tf ph</i> 𓆎	𓆎 verweist auf 𓆎	1. Teil von A verweist auf Determinativ in C	<i>šntt</i> (Ib)
<i>3tf ph</i> 𓆎	a) 𓆎 verweist auf 𓆎 mit dem gleichen Lautwert <i>ph</i> b) 𓆎 in der Lesung <i>hm</i> c) <i>hm</i> verweist auf den Bohrer 𓆎 mit der Lesung <i>hmw</i> und <i>wb3</i>	a) alternatives Zeichen b) phon. Mehrdeutigkeit c) alternatives Zeichen	<i>wb3</i> (Id)

⁶⁵ Vgl. hierzu auch N. Baum, *Arbres et arbustes de l'Égypte ancienne* (OLA 31), 1988, S. 317-319 zu den beiden Ritualszenen in *Edfou* I, 292, 5-12 und 298, 15- 299, 6 mit Taf. 29a.

⁶⁶ Für die recht zahlreichen Texte zum „Fesseln“ im 14. o.äg. Gau siehe *Soubassementstudien II*, §14a.

⁶⁷ Vgl. hierzu die Anm. zum 1. u.äg. Gau mit dem Verweis auf S. Sauneron, „La forme hiéroglyphique de la préposition copte OYBE “, *BIFAO* 55 (1955), S. 21-22.

<i>Kis</i> : „Qusae“	a) <i>k3s</i> : „Seil, fesseln“ b) <i>k3s</i> ≈ <i>šnw</i> c) <i>šnw</i> verweist auf <i>šndt</i>	a) phon. Ähnlichkeit von A und B b) alternatives Wort zu B c) phon. Ähnlichkeit	<i>šntt</i> (Ib)
Statue	a)  mit Lautwert <i>twt</i> und <i>irw</i> b) <i>irw</i> : „Statue“ verweist auf <i>yr</i> : „Fluß“	a) phon. Mehrdeutigkeit b) phon. Ähnlichkeit	<i>yr</i> (Ic)

15. o.äg. Gau (Hermopolites)

L01 (V.T.), x+2/14: 8.t (a) *nlyt irm p3e.w 9* (b) *dww t1.w* (c) *hl* (d) *w' n-im.w* [...] *Hmnw p3y*: „Acht (?)⁶⁸ Geierweibchen mit ihren neun Jungen. Sie ließen eines von ihnen fliegen [...]: Das ist Hermopolis“.

Durch die neue Lesung von Quack ist die Anspielung der acht Geierweibchen auf die Hauptstadt *Hmnw*: „Hermopolis“ und über die Lesung *hmnw* von  auf die Ibisgestalt des Lokalgottes Thoth offensichtlich (**Ia**) und die auf die Gauhieroglyphe  *Wnt* erst einmal verloren. Hierfür sorgen jedoch die neun jungen Geier (**Ib**). Neun heißt *psd* und diesen Lautwert hat auch die leuchtende Sonnenscheibe , die mit einem weiteren Lautwert *wn* (herzuleiten von *wny*: „Licht“, Koptisch OYOEIN) auf dem üblich indirekten Wege phonetisch auf *Wnt* verweist. Zugleich bot das hinzuzudenkende Licht (**Ib**) die Möglichkeit, auf Hermopolis als Ort der Entstehung des Lichts bei der Erschaffung der Welt hinzuweisen⁶⁹.

Da in diesem Text ja so manches möglich ist, könnte es sein, daß sich Thoth für seine Heimatstadt noch etwas Besonderes hat einfallen lassen (**I-Ib**). *psd*: „neun“ wird Koptisch zu ΨIC (S.A.A2) und ΨIT (B.S). Schlange heißt Koptisch CIT (< *s3-t3*), das davorstehende π (*p*) kann hieroglyphisch mit dem Frosch  (< *pggt*) geschrieben werden. Hierzu sei eine Passage aus dem mythologischen Handbuch zu Hermopolis zitiert: *n3 Hmnyw s3w-t3 snm s(t) b3wt*  *m hmwt t3yw imyw.sn*: „die Achtheit, (d.h.) die Schlangen – das Alter hat sie verzehrt (?) – und die Frösche als Frauen und Männer, die in ihnen sind“⁷⁰.

Da das hieratische und auch das demotische Zeichen für 9 (**Ib**) aussieht wie die Sichel , ist dies eine reguläre Schreibung für das Zahlwort geworden. Zugleich assoziiert man aber natürlich auch den Lautwert *m3*, und der verweist auf *m3't*: „Maat“, Koptisch ME , die

⁶⁸ Lesung J.Fr. Quack, *SAK* 36 (2007), S. 288.

⁶⁹ Hierfür existieren viele Zeugnisse, eines dürfte hier genügen: *Dendara* X, 283, 12: *in iw.k m Wnt b3t km3 hddwt*: „Bist du in Hermopolis, der Stätte der Erschaffung des Lichts“?

⁷⁰ J. Osing – G. Rosati, *op. cit.*, S. 163 und Taf. 20 (x+5, 4-5). Die Lesung des Frosches ist unsicher.

auf Grund ihrer Beziehung zum Wesir Thoth in den geographischen Prozessionstexten zum 15. o.äg. Gau vielfach thematisiert wird⁷¹.

Das Fliegen *hl* (**IId**), Koptisch $\epsilon\omega\lambda$, geht zurück auf *hri* und wird hieroglyphisch jedenfalls mit  oder  determiniert⁷². Beide Zeichen lassen sich auch *km3*: „erschaffen“ lesen und ermöglichen darüberhinaus eine Assoziation mit *p3wt*: „Urzeit“; beide Stichwörter passen zur lokalen Theologie (Urhügel, Erschaffung der Achtheit und Geburt des Sonnengottes auf der Lotosblüte)⁷³. Das Zeichen  mit dem Lautwert *hl*, *hn* verweist zudem auf die Hieroglyphe , die neben *hn*: „füllen“ auch *'m* gelesen wird – was Assoziationen mit dem häufigen Beinamen des Thoth *'m-t3wy*: „der Ägypten kennt“⁷⁴ ermöglicht (**IId**). Zudem fragt man sich bei der Formulierung *di.w hl*: „fliegen lassen“, ob dies nicht in etwa *h3b*: „aussenden“ entspricht und damit über das Zeichen  auf *hby*: „den Ibis“ bzw. den Gaugott Thoth anspielt (**IId**).

In *di.w* (**IId**) kann man eine phonetische Anspielung auf die Zahl fünf (*diw*, Koptisch $\dagger\text{OY}$) sehen und dies als Hinweis auf den Beinamen des Thoth *wr diw*: „Großer der Fünf“ interpretieren⁷⁵. – Es ist vielleicht kein Zufall, daß für den Heimatgau des Thoth besonders viele Anspielungen vorliegen. Ob aber die von mir gefundenen acht Assoziationsketten wirklich alle sind und damit eine weitere Anspielung auf *Hmnw*: „Hermopolis“, wage ich doch zu bezweifeln.

Übersicht

A Kulttopogr. Ausgangspunkt	B hinzuzudenkende(s) Zwischenglied(er)	Erläuterung	C Geiertext
<i>Wnt</i> 	 mit Lautwert <i>wn</i> und <i>psd</i>	phon. Mehrdeutigkeit	<i>psd</i> : „neun“ (Ib)
<i>Hmnw</i> : „Hermopolis“	<i>hmnw</i>	phonetische Identität	<i>8.t</i> (Ia)
Frosch und Schlange	<i>p(ggt) + s3-t3</i> , Koptisch $\pi + \text{CIT} = \Psi\text{IT}$	phon. Ähnlichkeit	<i>psd</i> : „neun“ (Ib)
<i>M3't</i>	 <i>m3</i> als Teil von <i>M3't</i> (ME) und Lautwert <i>psd</i>	phon. Mehrdeutigkeit	<i>psd</i> : „neun“ (Ib)

⁷¹ Ein einziges kurzes Zitat muß genügen: *Edfou VIII*, 7, 1: *ntk nb m3't bwt.f isft*: „Du bist der Herr der Maat, dessen Abscheu die Isfet ist“. Zahlreiche weitere Stellen bei *Soubasementstudien II*, §15a.

⁷² Dies ist auch die Ableitung von *hn*: „und“.

⁷³ Vgl. *Soubasementstudien II*, §15b, e-f.

⁷⁴ *LGG II*, 112a-113a.

⁷⁵ Vgl. *LGG II*, 469a-c, z.B. in dem großen geographischen Text auf der Außenwand des Sanktuars in Edfu (*Edfou I*, 341, 12): *ib n R' im m Dhwty dsr.tl m Hwt-ibtt wr diw*: „Das Herz des Re ist dort als Thoth, indem es erhaben ist im Haus der Vogelfalle, der Große der Fünf“.

lokale Stichwörter <i>km̄</i> und <i>p̄wt</i>	 und  = <i>km̄</i> und <i>p̄</i> sowie Determinativ von <i>hri</i> : „fliegen“ (auch Lautwert <i>hn̄</i> > <i>hl</i>)	phon. Mehrdeutigkeit	<i>hl</i> (II d)
Thoth als <i>wr diw</i>	<i>di.w</i> : „fünf“	phon. Ähnlichkeit	<i>di.w</i> (II c)
Thoth/Ibis	 <i>h(̄)̄b</i> : „aussenden“	alternatives Wort von B in C	<i>di.w hl</i> (II c-d)
Thoth als <i>‘m t̄wy</i>	 in der Lesung <i>‘m</i> und <i>hn̄</i> ^c	phon. Mehrdeutigkeit	<i>hl</i> (II d)

16. o.äg. Gau (Gazellengau)

L01 (V.T.), x+2/15: *w‘t nlyt [irm p̄]e.s d̄w iw.w ‘b‘ (a) n t̄ h̄t (b) w‘ m̄y-h̄d (c) H̄bnw p̄y*:
„Ein Geierweibchen mit seinem Jungen, indem sie auf dem Leib einer Oryxantilope prahlen:
Das ist Hebenu“.

Die Anspielung auf die Gauhieroglyphe  *M̄-h̄d* (*Mh̄*) ist, wie Jasnow und Zauzich schreiben, eine der klarsten des ganzen Textes (**Ic**). Das Prahlen (*‘b‘*) (**I-IIa**) auf dem Rücken der Antilope ist eine Anspielung auf den zweiten Namensbestandteil der Gauhauptstadt *Hwt-wnty*: „das Haus des Triumphators“, geschrieben   und ähnlich⁷⁶. *‘b‘* verweist hier auf das bedeutungsähnliche *wnty*. Der Verweis auf den ersten Teil des Toponyms (**Ib**) liegt in *h̄t*: „Leib“. Die Zeichen  wie  können im Ptolemäischen auf Grund der Lautähnlichkeit wahlweise für *h̄t*: „Leib“ wie *hwt*: „Tempel“ verwendet werden⁷⁷, vgl. Koptisch $\epsilon\omega$: „Haus“ und ϵH : „Bauch“.

Übersicht

A Kulttopogr. Ausgangspunkt	B hinzuzudenkende(s) Zwischenglied(er)	Erläuterung	C Geiertext
<i>M̄-h̄d</i> 	<i>m̄-h̄d</i> : „Oryxantilope“	gleiches Wort	<i>m̄y-h̄d</i> (Ic)
<i>Hwt-wnty</i>  	  und  = <i>Hwt</i> und <i>h̄t</i>	alternatives Zeichen des 1. Namensbestandteiles von A verweist auf C	<i>h̄t</i> (Ib)
<i>Hwt-wnty</i>  	Wort für „prahlen, triumphieren“	2. Namensbestandteil von A verweist auf das bedeutungsähnliche C	<i>‘b‘</i> (Ia)

⁷⁶ Die Freude in *Hwt-Wnty* wird in den geographischen Texten häufiger thematisiert, auch hier nur ein Beispiel: *Dendara X, 328, 1: in.f.n.k Mh̄ h̄tm.t̄l m̄ h̄t.s Hwt-Wnty isk m̄ ̄wt-ib*: „Er bringt dir den Gazellengau, der mit seinen Opfertagen versehen ist, wobei das Haus des Triumphators voller Freude ist“. Weitere Texte bei *Soubassementstudien II*, §16e.

⁷⁷ Siehe D. Kurth, *Einführung ins Ptolemäische*, I, S. 226, S. 237 mit n. 235, S. 339 und S. 347 mit n. 27.

17. o.äg. Gau (Kynopolites I)

L01 (V.T.), x+2/16: *w't nlyt iw.s pħs (a) n w' iwīw (b) r pʒe.s ǰw [mħ]t (?) (c) n-īm.f S3-k3 p3y:*
 „Ein Geierweibchen, das einen Hund beißt, während sein Junges ihn packt: Das ist Saka“.

Die Anspielung des Hundes *iwīw* (I-IIb) auf die Gauhieroglyphe  *Īnpwt* ist den beiden Herausgebern nicht verborgen geblieben. Es handelt sich eigentlich um eine Hündin, die in den geographischen Prozessionen *Īnpwt*: „weiblicher Anubis“ und *tsmt*: „Hündin“ genannt wird. Ihre Funktion ist es, mit ihren Zähnen den Rücken des Seth zu zerfleischen. Die Termini sind konstant, das Verb für zerfleischen ist *stp*, das Substantiv für Rücken *psd*⁷⁸. Der Rücken des Seth ist eine Metapher für den Sethkultort *S3-k3* im Kynopolites; *S3-k3* wird im pJumilhac an zwei Stellen explizit als Rücken des Stiers interpretiert, der Stier selbst ist jeweils identisch mit Seth⁷⁹. Was hat das mit unserer Stelle im Thothbuch zu tun? Das Verb *mħi*: „füllen“ (I-IIc) und verschiedene andere Wörter mit den Konsonanten *mħ*, unter anderem „Flachs“, „Oryxantilope“, „sich Sorgen machen“ werden mit  determiniert, und dieses Zeichen kann man ideographisch auch *psd*: „Rücken“ lesen. Die Anspielung auf *stp*, was in diesen Texten „(mit den Zähnen) zerfleischen“ bedeutet, liegt dann in *pħs*: „beißen“ (IIa).

Übersicht

A Kulttopogr. Ausgangspunkt	B hinzuzudenkende(s) Zwischenglied(er)	Erläuterung	C Geiertext
<i>Īnpwt</i> 	Canide	alternatives Wort zu B	<i>iwīw</i> (I-IIb)
<i>S3-k3</i> : „Saka“	a) <i>s3</i> : „Rücken“ b) Rücken = <i>s3</i> und <i>psd</i> c)  zur Schreibung von <i>psd</i> : „Rücken“ und Wörtern der Wurzel <i>mħ</i>	a) phon. Ähnlichkeit b) alternatives Wort zu B c) phon. Mehrdeutigkeit	<i>mħi</i> (Ic)
<i>stp</i> : „zerfleischen“	<i>pħs</i> : „beißen“	alternatives Wort zu B	<i>pħs</i> (IIa)

18. o.äg. Gau (Kynopolites II)

L01 (V.T.), x+2/17: *w't nlyt iw[s] pš (a) tnħ (b) ĩrm pʒe.s ǰw iw.w ħywy (c) n pʒe.w ĩt (d) Hr-ty p3y:* „Ein Geierweibchen, das die Flügel ausbreitet, mit seinem Jungen, indem sie ihren Vater beschützen: Das ist Hardai⁸⁰“.

⁷⁸ Auch hier aus Platzgründen nur ein einziges Beispiel: *Dendara X*, 216, 1-3 und Taf. 102: „*Īnpwt*, die Hündin (*tsmt*), die die Feinde verbellt (*bfnt r sbiw*).... Ich habe den Bösen zerrissen auf seinem Rücken (*stp.n.ĭ nbd ħr psd.f*), der zu Boden fällt, und meine Zähne sind spitz (*spd ĩbħw.ĭ*)“. Ausführlicher Leitz, *Soubassementstudien II*, §17f (u.a. mit neun gauspezifischen Texten, die *stp*: „zerfleischen“ erwähnen).

⁷⁹ pJumilhac III, 20-24 und XX, 15-18 (vgl. auch die Vignette des Stiers im unteren Register sowie den Kommentar von J. Vandier, S. 45, 105-106).

⁸⁰ Lesung J.Fr. Quack, *SAK* 36 (2007), S. 288.

Die Anspielung auf die Gauhieroglyphe  *Dwn-ʿ(n)wy* ist abermals offenkundig (**I-IIa-b**). Das Ausbreiten der Flügel ist in diesem Gau normalerweise eine Aufgabe des Horus-Anubis⁸¹. Auch der Schutz des Vaters (**IIc-d**) läßt sich in einer geographischen Prozession in gleicher Wortwahl belegen: *tw t ntr hw it.f*: „Du bist der Gott, der seinen Vater beschützt“⁸².

Das Verb *pš* (**Ia**), Koptisch $\pi\omega\psi$, geht zurück auf *psš*, auch hieroglyphisch schon oft *pš* geschrieben. Determiniert wird es üblicherweise mit der halben Kartusche $\overline{\text{K}}$, die auch den Lautwert *dni* besitzt. Hierdurch ergibt sich die phonetische Anspielung auf den ersten Bestandteil des Gaunamens *Dwn-ʿ(n)wy*, vgl. Demotisch *tw n*, Koptisch $\tau\omega\theta\gamma\eta$ (< *dwn*) und beispielsweise Demotisch *tn*, Koptisch $\tau\eta\eta\epsilon$, beides „Damm“ (< *dni*). Der Verweis auf den zweiten Bestandteil, *ʿnwy* oder *ʿwy*: „Arme = Flügel“⁸³ erfolgt über das bedeutungsgleiche *tnḥ*: „Flügel“ (**Ib**).

Auch in *hywy*, alt *hwi*: „schützen“ könnte eine Anspielung auf die Gauhieroglyphe liegen, da sich dieses Wort ebenfalls mit einem die Flügel spreizenden Raubvogel (Geier  oder Falke ) schreiben läßt. Die normale Schreibung von *it*: „Vater“ ist die mit der Hornvipere . Die Hornvipere dient in der Form  auch zur Schreibung von *pri*: „herauskommen“, ein Verb, das gleich mit mehreren Zeichen (, , , ) mit einem ausgebreiteten Flügel geschrieben werden kann und somit ein weiteres Mal auf die Gauhieroglyphe  und den Gaugott *Dwn-ʿnwy*  zu verweisen vermag (**Id**). Ein anderer Ausgangspunkt ist der Gaugott Anubis. Hier ist das hinzuzudenkende Zwischenglied das phonetisch identische *inpw*: „Kind“⁸⁴, das jeweils phonetisch über *hw*: „Kind“ auf *hywy* (**IIc**) und über *id*: „Kind“ auf *it* (**IIId**) verweist.

Übersicht

A Kulttopogr. Ausgangspunkt	B hinzuzudenkende(s) Zwischenglied(er)	Erläuterung	C Geiertext
<i>Dwn-ʿ(n)wy</i> 	Die Flügel ausbreitender Vogel	Beschreibung von A	<i>pš tnḥ</i> (Ia-b)
<i>Dwn-ʿ(n)wy</i> 	a) <i>dwn</i> verweist auf <i>dni</i> b) $\overline{\text{K}}$ mit Lautwert <i>dni</i> und <i>p(s)</i> <i>š</i>	a) phon. Ähnlichkeit b) phon. Mehrdeutigkeit	<i>pš</i> (Ia)

⁸¹ Vgl. folgende Passage aus dem PJumilhac (IV, 1-2): „Er nahm seine Gestalt als die eines Falken (*bik*) an und er breitete seine Flügel um seinen Vater Osiris aus (*sš.n.f ʿwy.fy ḥ3 it.f Wsir*)“.

⁸² *Edfou* VI, 212, 5-6. Zu beiden Themen ließen sich problemlos noch weitere Texte anführen (*Soubassementstudien II*, §18b).

⁸³ Vgl. zum Namen des Gottes die Diskussion bei J. Vandier, *Le papyrus Jumilhac*, 1961, S. 28-31.

⁸⁴ *Wb* I, 96, 5-6 (für einen Beleg aus der griechisch-römischen Zeit siehe *Dendara* IX, 99, 5).

<i>Dwn-^c(n)wy</i> 	Arm, Flügel	alternatives Wort in C zum 2. Namensbestandteil in A	<i>tnḥ</i> (Ib)
<i>Dwn-^c(n)wy</i> 	 und  als die Flügel spreizender Vogel mit der Lesung <i>ḥwi</i> : „schützen“	ähnliches Zeichen und phon. Mehrdeutigkeit	<i>hywy</i> (Ic)
<i>Dwn-^c(n)wy</i> 	a) ausgespreizter Flügel der Zeichen  ,  ,  mit Lesung <i>pri</i> : „herauskommen“ b) Hornvipere  in <i>pri</i> : „herauskommen“ und  <i>it</i> : „Vater“	a) ähnliches Zeichen b) ähnliches Zeichen	<i>it</i> (Id)
<i>ḥnpw</i> : „Anubis“	a) <i>ḥnpw</i> : „Kind“ verweist auf <i>ḥw</i> : „Kind“ b) <i>ḥw</i> verweist auf <i>hywy</i>	a) alternatives Wort zu B b) phon. Ähnlichkeit	<i>hywy</i> (Ic)
<i>ḥnpw</i> : „Anubis“	a) <i>ḥnpw</i> : „Kind“ verweist auf <i>id</i> : „Kind“ b) <i>id</i> verweist auf <i>it</i>	a) alternatives Wort zu B b) phon. Ähnlichkeit	<i>it</i> (Id)

19. o.äg. Gau (Oxyrhynchites)

L01 (V.T.), x+2/18: *w't nlyt ḥr [w] ḥtʒ (a) r pʒe.s ḏw ... [...] gl' (?) (b) W'b'b pʒy*: „Ein Geierweibchen auf [einem]⁸⁵ Pferd, während sein Junges [...] Schild (?): Das ist Oxyrhynchos“.

Diese Zeile enthält die m.W. erste gänzlich phonetische Schreibung des Gauzeichens⁸⁶ , die eine Lesung *Wʒb(w)ʒb* nahelegt⁸⁷. Das Verständnis des Beginns (**Ia**) erschließt sich mit Hilfe eines indirekten Wort- und Schriftspiels über die Hieroglyphe , die *kn* gelesen wird. Den gleichen Lautwert besitzt auch das Zeichen , das in der Lesung *spʒt* auf den ersten Namensbestandteil der alten Gauhauptstadt *Spʒt-mrw* (früher *Spr-mrw*) verweist⁸⁸. Das Pferd *ḥtʒ* (**Ib**), Koptisch $\epsilon\tau\omicron$, dessen *r* im Plural noch erhalten ist ($\epsilon\tau\omega\omega\mu$), ist

⁸⁵ J.Fr. Quack, in: F. Adrom *et al.*, *op. cit.*, S. 152 liest anscheinend *irm [w] ḥtʒ*, aber die Spuren scheinen eher den Anfang eines *hr* zu zeigen. Zum Sinn vgl. den Kommentar.

⁸⁶ All die anderen Zeilen enthalten immer den Namen der Gauhauptstadt und nie den Gaunamen, aber ich wüßte nicht, auf was sich *W'b'b* sonst beziehen sollte.

⁸⁷ Der letzten Lesungsvorschläge stammen von J. Osing, „Zum Namen des Gauces von Oxyrhynchus“, in E. Engel *et al.* (Hg.), *Zeichen aus dem Sand, Streiflichter aus Ägyptens Geschichte zu Ehren von Günter Dreyer (Menes 5)*, 2008, S. 521 (*Wʒs-b*) und J.-Cl. Goyon, „Une énigme de géographie religieuse de l'ancienne Égypte. Le nome „maudit“ d'Oxyrhynchos (XIX^e de Haute-Égypte)“, in: M. Erroux-Morfin – J.P. Padró Parcerisa (Hg.), *Oxyrhynchos, un site de fouilles en devenir – Colloque de Cabestany, avril 2007 (NSA 6)*, 2009, S. 91 (*Gbw*: „Stab, Pfahl“). Siehe ebenfalls D. Meeks, *Mythes et légendes du Delta d'après le papyrus Brooklyn 47.218.84 (MIFAO 125)*, 2006, S. 129, n. 431 der sich für die alte Lesung *Wʒbwy* ausspricht.

⁸⁸ Mit exakt diesem Zeichen z.B. in *Edfou III*, 301, 16.

hieroglyphisch *ḥtr*. Ein Verb mit diesen Konsonanten in der Bedeutung „zinspflichtig machen“, ursprünglich vielleicht „einspannen“ und damit verwandt mit dem Wort *ḥtr*: „Gespann“, später „Pferd“, spielt in den geographischen Prozessionen eine Rolle, was ohne Kenntnis dieser Zeile des Thothbuchs nicht leicht zu erklären ist. So sagt der König in einer Gauprozession beim 19. o.äg. Gau: „Ich bringe dir den Oxyrhynchites mit seiner Steuer (*ḥtr*)“⁸⁹. Richard Jasnow ist in diesem Zusammenhang eine weitere Anspielung eingefallen: Das Pferd (*ḥtʒ*, *ḥtr*) verweist wieder auf das lautgleiche *ḥtr*: „zinspflichtig“, und ein bedeutungsähnliches Wort ist *ḥtr*, *ḥtr* *mdd*: „Frohnde o.ä.“. Hier könnte ein Verweis auf die Gauhauptstadt *Pr-mḏ(d)*, *πϵμχη*, das heutige Bahnasa (Oxyrhynchos) liegen. In der Rede des folgenden Gabenträgers, der den Kanal (*mr*) des Oxyrhynchites repräsentiert, wird der Tempelgott *ḥtr b ḥr ʒt ḥt nt it.f*: „der den Seth zum Tragen der Sachen seines Vaters verpflichtet“ genannt⁹⁰. – Eine noch andere (in meinen Augen) gute Idee stammt von Sandra Lippert: Hier verweist das Pferd (*ḥtʒ*, *ḥtr*) auf das lautgleiche *ḥtr*: „Zwilling“⁹¹ und damit auf das mit zwei Zeptern geschriebene Gauzeichen *ḥtʒ*. Der Schild (?), dessen Lesung ohnehin fraglich ist (so noch einmal R. Jasnow in einer email), bleibt unklar.

Übersicht

A Kulttopogr. Ausgangspunkt	B hinzuzudenkende(s) Zwischenglied(er)	Erläuterung	C Geiertext
19. o.äg. Gau 	die beiden Zepter als <i>ḥtr</i> : „Zwilling“, was auf <i>ḥtr</i> : „Pferd“ verweist	phonetische Ähnlichkeit	<i>ḥtʒ</i> (Ia)
<i>Spʒt-mrw</i> (alte Gauhauptstadt)	a)  in der Lesung <i>spʒt</i> und <i>kn</i> b) <i>kn</i> verweist auf den Reiter 	a) phon. Mehrdeutigkeit b) alternatives Zeichen	<i>ḥtʒ</i> (Ia)
<i>Pr-mḏd</i> : „Oxyrhynchos“	a) <i>mḏd</i> : „Frohnde“ verweist auf <i>ḥtr</i> : „Steuer“ b) <i>ḥtr</i> : „Steuer“ verweist auf <i>ḥtr</i> : „Pferd“	a) alternatives Wort b) phon. Ähnlichkeit	<i>ḥtʒ</i>

20. o.äg. Gau (Herakleopolites)

L01 (V.T.), x+2/19: 18 (a) *n nlyt iw.w šlg* (b) *w' ʒ* (c) [...] *bnn* (d) ... *pʒe.w ḏw Ḥt-nn-nsw pʒy*: „18 Geierweibchen, die einen Esel⁹² zerfleischen, [...] Phönix (?), [während sie] ihr Junges [...]: Das ist Herakleopolis“.

⁸⁹ *Edfou* IV, 189, 5.

⁹⁰ *Edfou* IV, 189, 5 und 9 (der zweite Ausdruck auch in *Edfou Mammisi*, 62, 8 und sehr ähnlich in femininer Form in *Dendara* XII, 77, 17-18). Vgl. auch *Edfou* V, 121, 6, wo der Tempelgott im Oxyrhynchites *snwḥ kn m wnwt nt nsrt*: „der den Bösen in der Stunde der Flamme verbrennt“ genannt wird; auch hier denkt man bei *kn* an den Geier auf dem Pferd im Thothbuch.

⁹¹ *Wb* III, 199, 6-7 (wohl verwandt mit *ḥtr*: „Gespann“) und W. Erichsen, *Demotisches Glossar*, 1954, S. 341-342 (u.a. das Tierkreiszeichen).

⁹² Lesung J.Fr. Quack, *SAK* 36 (2007), S. 288 und F. Hoffmann, *BiOr* 65 (2008), S. 91.

Sw: „ON im 20. o.äg. Gau“ (?)	a) ☉ sw: „Montag“ und hrw: „Tag“ b) hrw: „Tag“ in der Schreibung 	a) phon. Mehrdeutigkeit b) alternative Schreibung	ʒ (Ic)
----------------------------------	---	--	--------

21. o.äg. Gau (Arsinoites)

L01 (V.T.), x+2/20: *w't nlyt [iw.s] ms (a) dw r smn (b) [... Smn-Hr] p3y*: „Ein Geierweibchen, das ein Junges gebiert, um zu befestigen [...]: Das ist [Semenu-Hor]“.

Die Anspielung auf die Gauhauptstadt *Smnw-Hr* (Ib) ist, wie schon die beiden Herausgeber schreiben, offensichtlich. Für das Verb *ms* (Ia) verläuft die Assoziation über ein indirektes Wort- und Schriftspiel mit dem Zeichen , das sowohl *ms* wie *s3* gelesen werden kann und damit auf die Gans im Ortsnamen  *Smnw-Hr* verweist⁹⁶. Das Gebären paßt auch gut zur lokalen Theologie (IIa), in dessen Mittelpunkt Chnum als Schöpfergott steht⁹⁷.

Übersicht

A Kulttopogr. Ausgangspunkt	B hinzuzudenkende(s) Zwischenglied(er)	Erläuterung	C Geiertext
<i>Smnw-Hr</i>	<i>smn</i> : „Nilgans“ verweist auf <i>smn</i> : „befestigen“	phon. Ähnlichkeit	<i>smn</i> (Ib)
<i>Smnw-Hr</i>	a) <i>smn</i> : „Nilgans“ verweist auf das Zeichen  mit dem Lautwert <i>s3</i> b)  mit Lautwert <i>s3</i> und <i>ms</i>	a) phon. Ähnlichkeit b) phon. Mehrdeutigkeit	<i>ms</i> (Ia)

22. o.äg. Gau (Aphroditopolites)

L01 (V.T.), x+2/21: *w't nlyt [iw.s] mk3 (a) n šny (b) r p3e.s [dw ...] db3 (c) hr.s (d) Pr-nb-tp-ih̄t p3y*: „Ein Geierweibchen, das über eine Krankheit bekümmert ist, während ihr Junges [...] Ersetzen ihres⁹⁸ Gesichtes: Das ist [Atfih]“.

⁹⁶ Eine Auswahl von Schreibungen bei J. Yoyotte, „Études géographiques. I. La „Cité des Acacias“ (Kafr Ammar)“, *RdE* 13 (1961), S. 82.

⁹⁷ *Edfou* V, 123, 5-6 (= *ph* des 21. o.äg. Gaues): *in.f n.k ph İw/Mr (?) hr swḥwt.f mw.sn hpr m t3w.sn ntk swš swḥt kd imy.s ḥws nn d'd' krḥwt.f*: „Er bringt dir das Sumpfgbiet (namens) Insel/Kanal mit seinen Eiern, deren Flüssigkeit sich zu ihren Küken entwickelt. Du bist der, der das Ei zusammenballt und das, was in ihm ist, formt, der Schöpfer, dessen Eierschalen nicht zerbrechen“.

⁹⁸ F. Hoffmann, *BiOr* 65 (2008), S. 91.

Die erste Anspielung liegt in *mkḥ* (**Ia**), von dem die Herausgeber und auch Quack annehmen, daß damit *mkḥ*: „betrübt sein“ gemeint ist⁹⁹. Koptisch lautet dieses Wort **ΜΚΑΞ**, lautlich sehr ähnlich ist **ΜΑΚΞ**: „Nacken, Hals“, was auf *mkḥ*: „Hinterkopf“ zurückgeführt wird. Ein in den geographischen Prozessionen genanntes Toponym ist *Pr-ḥ*: „Hinterhaus“ oder „Haus des Hinterkopfes“¹⁰⁰. Das große mythologische Thema dieses Gaus, das auch den Stadtnamen *Tp-ihw* geprägt hat, ist das Abschlagen des Kopfes der Hathor (Isis)¹⁰¹, hierauf wird mit dem *dbḥ hr* (**I-IIc-d**) angespielt¹⁰².

Die Krankheit *šny* (**Ib**) ist Koptisch **ϣΩΝΕ**, **ϣΕΝ-**, hieroglyphisch besitzt diesen Lautwert das Haar **𓄀**, Koptisch in Verbindung **ϣΕΝ-**. Dieses Zeichen kann auch *ḥ'* gelesen werden, häufig in *ḥ'w*: „Lebenszeit“. Letzteres Wort ist Koptisch **ΑΞΕ** (S.A.A₂), **ΑΞΙ** (B), **ΕΞΙ** (F); das Wort für Rind *ih* wird Koptisch zu **ΕΞΕ** (S.A.B), **ΑΞΗ** (F), **ΑΞΕ** (F). Insgesamt ergibt sich also eine indirekte Anspielung auf den zweiten Teil des Toponyms *Tp-ihw*.

Übersicht

A Kulttopogr. Ausgangspunkt	B hinzuzudenkende(s) Zwischenglied(er)	Erläuterung	C Geiertext
<i>Tp-ihw</i> : „Atfih“	a) mythologisch verbunden mit dem Abschlagen des Kopfes der Hathor und dessen Wiederaanfügen b) <i>dbḥ hr</i>	b) alternativer Ausdruck	<i>dbḥ hr.s</i> (I-IIc-d)
<i>Tp-ihw</i> : „Atfih“	a) <i>ih</i> : „Rind“ verweist auf <i>ḥ'w</i> : „Lebenszeit“ b) 𓄀 mit Lesung <i>ḥ'</i> und <i>šny</i>	a) phon. Ähnlichkeit b) phon. Mehrdeutigkeit	<i>šny</i> (Ib)
<i>Pr-ḥ</i> : „Hinterhaus“	a) <i>ḥ</i> : „Hinterkopf“ verweist auf <i>mkḥ</i> : „Hinterkopf“ b) <i>mkḥ</i> verweist auf <i>mkḥ</i>	a) alternatives Wort zu A b) phon. Ähnlichkeit	<i>mkḥ</i> (<i>mkḥ</i>) (Ia)

1. u.äg. Gau (Memphites)

L01 (V.T.), x+2/22: *w't nlyt [iw.s] kt (a) n tḥ pt (b) r pḥe.s dw [smn]*¹⁰³ (c) *n pḥ tḥ (d) wbḥ.s (e) Mn-nfr pḥy*: „Ein Geierweibchen, das den Himmel erschafft, während ihr Junges die Erde ihr gegenüber [festigt]: Das ist Memphis“.

⁹⁹ Das Determinativ des sterbenden Feindes paßt zu diesem Wort sicherlich besser als zu **ΜΙΚΕ**: „ruhen“.

¹⁰⁰ Z.B. G. Bénédite, *Philae*, 94, 4 (= J. Dümichen, *Geogr. Inschr.*, I, 60). Siehe *Soubassementstudien II*, § 22e.

¹⁰¹ J. Vandier, *Le papyrus Jumilhac*, S. 63-72 mit Abbildung des Reliefs aus dem Sanktuar des Hibistempels, das Nemti mit einem Messer und einem abgeschnittenen Kuhkopf zeigt (*Hibis III*, Taf. 4, IV).

¹⁰² Vgl. *Dendara XII*, 80, 12: *twt nbt ḥḥt hrw m Tp-ihw wn.s m hr ḥḥt*: „Du bist die Kuh mit vielen Gesichtern in Aphroditopolis, die das lebende Gesicht (?) ist“.

¹⁰³ Dieser Ergänzungsvorschlag der Herausgeber wird gestützt durch den später zitierten Text *Edfou VII*, 273, 13, siehe dort.

Die beiden Herausgeber verweisen in ihrem Kommentar beim Thema Schöpfung und Bauen (IIa) auf Ptah als Hauptgott von Memphis¹⁰⁴. Angebracht ist aber sicherlich ein Verweis auf Schreibungen des Götternamens mit den Hieroglyphen für Himmel und Erde (IIb, d) wie  und ähnlich¹⁰⁵. Nach einem kosmogonischen Text im Chonstempel in Karnak war Ptah nicht nur der Schöpfer von Himmel und Erde, sondern er war Himmel und Erde¹⁰⁶. Die Schreibung mit der *hh*-Figur spielt auf die Rolle des Ptah als *ḥ pt*: „der den Himmel hochhebt“ an¹⁰⁷.

Das Verb *kt*: „bauen“ enthält möglicherweise noch einen versteckten Hinweis auf den Gaunamen *Ḥnbw-ḥd* (Ia). Ein übliches Zeichen für *kd* ist , das häufig nicht mehr eindeutig von dem Landepflock  mit dem Lautwert *mn* getrennt ist. Dieser verweist phonetisch auf *mn*, einen Lautwert, den auch die Keule  aufweist. Eine andere Keule schließlich ist Bestandteil des Gauzeichens  *Ḥnbw-ḥd*. Der letzte Ausdruck des gerade zitierten Edfutextes liefert auch den Schlüssel zum Verständnis der Verwendung der Präposition *wbʒ* (IIe) in dem demotischen Text: Es handelt sich um ein indirektes Schriftspiel mit dem Zeichen  oder , das sowohl den Lautwert *wbʒ* wie *ḥmw(t)* besitzt. Die Präposition *wbʒ* ist im Wörterbuch noch nicht verzeichnet, aber Sauneron konnte einige Stellen in Esna nachweisen, wo die Präposition mit dem Bohrer geschrieben ist¹⁰⁸. D.h. *wbʒ* verweist über das Zeichen  auf Ptah als Herrn der Handwerker¹⁰⁹. Einen ganz ähnlichen Verweis enthält das Wort *kt*: „bauen“ (Ia), das in hieroglyphischen Texten im Regelfall mit  determiniert wird. Hierin kann man einen Verweis auf das Gauzeichen  *Ḥnbw-ḥd* sehen. Bei den anderen Verben, die Ptah in seiner Schöpferrolle charakterisieren (*iri*, *wtt*, *msl*, *nb*, *nḥp*, *shpr*, *kmʒ*, *grg*, *ts*)¹¹⁰, wäre eine solche Anspielung nicht möglich gewesen.

¹⁰⁴ Vgl. LGG VIII, 206b-207a.

¹⁰⁵ Esna II, 156, 23. Weitere Schreibungen kann man über das LGG finden, z.B. III, 178a.

¹⁰⁶ Siehe D. Mendel, *Die kosmogonischen Inschriften in der Barkenkapelle des Chonstempels von Karnak* (MRE 9), 2003, S. 67: *ḏd.tw Pth kmʒ swḥt pr m Nwn [...] p(ʒ) ntr sw m pt tʒ ḥḥ n ḥḥw Ḥmnyw kmʒ pt tʒ*: „Man sagt: Ptah, der das Ei erschaffen hat, der aus dem Nun herausgekommen ist, [...] Dieser Gott: Er ist Himmel und Erde, der Himmelsträger der Himmelsträger der Achtheit, der Erschaffer von Himmel und Erde“.

¹⁰⁷ Siehe hierzu ausführlich J. Berlandini, „Ptah-Démiurge et l'exaltation du ciel“, *RdE* 46 (1995), S. 9-41. Vgl. als ein Beispiel von vielen das Opfer einer Troddel (*m'nhṯ*) mit einem klaren Bezug zu Memphis: „Ptah, der südlich seiner Mauer ist, der Herr von Memphis (*nḥ-tʒwy*),... Tatenen, dem Ersten der Achtheit, dem Vater der Götter, der dies alles erschaffen hat, ..., dem Vorsteher von Memphis (*Ḥwt-kʒ-Pth*), der den Himmel emporgehoben hat (*ḥ pt*), der die Erde [gefestigt hat], der das, was existiert, erschafft hat (*kmʒ wnt*), der die Handwerkskunst entstehen ließ (*shpr ḥmwṯ*)“ (= *Edfou* VII, 273, 12-14, vgl. zur Übersetzung D. Kurth, *Edfou VII*, 2004, S. 514. Zur Ergänzung *smn* vgl. seine Anm. 8 mit Verweis auf *Edfou* VII, 136, 16 und die Ausdrücke in LGG VI, 338a-c). Zu Memphis als dem Ort, an dem Ptah den Himmel zunächst erschaffen und dann emporgehoben hat, siehe weiter unten W. Erichsen – S. Schott, *Fragmente memphitischer Theologie in demotischer Schrift* (AWLM 1954, Nr. 7), 1954, S. 74.

¹⁰⁸ S. Sauneron, „La forme hiéroglyphique de la préposition copte *ⲟⲮⲃⲉ*“, *BIFAO* 55 (1955), S. 21-22.

¹⁰⁹ Vgl. allein zehn verschiedene Ausdrücke in LGG VIII, 210a.

¹¹⁰ LGG VIII, 206b-207a.

Der wichtigste Vergleichstext für den kurzen Eintrag des Thothbuches sei zuletzt zitiert, die Fragmente memphitischer Theologie¹¹¹. In I, 16 steht...*i.îr.f] dd t3 n rn Mn-nfr*: „Als Name von Memphis sagte er ‚Erde‘“ (II d). In II, 27 geht der Text auf *t3* als Bestandteil mehrerer Bezeichnungen für Memphis ein: *pš t3wy n rn n Mn-nfr dd.tw n.f p3 nty pš n n3 t3wy i.îr.w dd n.f mh3 t3wy*: „Teiler der beiden Länder’ als Name von Memphis. Man sagt zu ihm, der die beiden Länder teilt’. Man sagt dazu auch, Waage der beiden Länder’“¹¹². In der nächsten Zeile (II, 28) findet sich eine Bestätigung des gerade postulierten Schriftspiels zwischen *kt* (I-II a) und *Înbw-ḥd*: *i.îr.f dd Înb-ḥd n rn Mn-nfr r.db3 p3 3nb r.kd Pth*: „Da sagte er ‚Weiße Mauer’ als Name von Memphis wegen der Mauer, die Ptah gebaut hat“. In IV, 22 findet sich wie im Thothbuch eine Verbindung von *kd* und *pt* (II a-b): *st nbî pt rn.f dd t3 st r.kd Pth*: „Platz der Erschaffung des Himmels ist sein Name, nämlich der Ort, den Ptah gebaut hat“.

Übersicht

A Kulttopogr. Ausgangspunkt	B hinzuzudenkende(s) Zwischenglied(er)	Erläuterung	C Geiertext
<i>Înbw-ḥd</i>	die Mauer	ähnliches Zeichen	<i>kt</i> (Ia)
<i>Înbw-ḥd</i>	a) Keule verweist auf die Keule b) <i>mn</i> verweist auf <i>mni</i> c) Zeichenvariante zu <i>kd</i>	a) alternatives Wort b) phon. Ähnlichkeit c) phon. Mehrdeutigkeit	<i>kt</i> (Ia)
<i>Mh3t-t3wy</i> , <i>'nh-t3wy</i> : „Memphis“	2. Namensbestandteil von A <i>t3wy</i>	identisches Wort	<i>t3</i> (Id)
<i>Pth</i> : „Ptah“	Schöpfung und Bauen	Eigenschaften des Gottes	<i>kt</i> (IIa)
<i>Pth</i> : „Ptah“	a) Gott der Handwerker b) mit Lautwert <i>ḥmw(t)</i> und <i>wb3</i>	a) Eigenschaften des Gottes b) phon. Mehrdeutigkeit	<i>wb3</i> (IIe)
<i>Pth</i> : „Ptah“	Schreibung	phon. Mehrdeutigkeit	<i>pt t3</i> (IIb, d)

¹¹¹ Im folgenden zitiert nach W. Erichsen – S. Schott, *op. cit.*

¹¹² Weitere Ätiologien mit *t3* in II, 29. Andere Assoziationen bei *t3* sind *'nh-t3wy*: „Memphis“ und *T3-tm* als Gott von Memphis.

2. u.äg. Gau (Letopolites)

L01 (V.T.), x+2/23: [w't n]yt [iw.s] ir sp (a) iβw (b) βbh (c) pβe.s [dw] Sšm pβy: „Ein Geierweibchen, das Lobpreis macht¹¹³ und ihr [Junges] vergißt: Das ist Letopolis“.

Jasnow und Zauzich erkannten bereits das indirekte Wortspiel: βbh: „vergessen“ (Ic) ist bedeutungsgleich mit hm und shm und damit ein Verweis auf den Ortsnamen Hm, öfter Shm geschrieben. Danach wird es schwieriger. In § 11 des Deltapapyrus findet sich ein Abschnitt zu Letopolis (Hm)¹¹⁴. Hier geht es um die Balsamierungsarbeit für Osiris-Sepa: ir Spβ Wsir pw spy hr.tw r.f: „Was Sepa anbelangt, das ist Osiris. spy (Stoffbündel, ‚lambeau‘) sagt man dazu“. Im weiteren wird mitgeteilt, daß man den spy genannten Gegenstand auf den Rücken eines Esels (ʿ) legt, der prompt unter der Last zusammenbricht, jedoch von Isis und Nephthys mit dem göttlichen Samen wiederbelebt wird. Abschließend wird konstatiert, daß die Gottesglieder des Osiris von drei Göttinnen in einem Gebüsch (? iβyt) in Letopolis (Hm) gefunden wurden. Später wird die gleiche Geschichte mit etwas anderen Worten noch einmal erzählt. Die Last des Esels heißt jetzt nicht mehr spy, sondern mh'kt und sdh, das sind das Schulterblatt und der Unterschenkel, das erstere ist das Gauzeichen des Letopolites . Kurz danach wird die Last des Esels auch noch hm genannt, was als Geißel (nhβhβ) glossiert wird. Für die mythologischen Hintergründe der Geschichte lese man den Kommentar von Meeks; im Rahmen des Thothbuches interessieren nur die Stichwörter Spβ/spy und ʿ: „Esel“, die in einem eindeutigen Zusammenhang mit den beiden Namen für Letopolis (Hm und Mh'kt) stehen. Wäre es in Kenntnis des Deltapapyrus nicht denkbar, daß die Rede des Geierweibchens iw.s ir sp iβw (IIa-b) hintergründig bedeuten soll: „das eine Angelegenheit des Esels machte“ oder noch konkreter „das ein spy (Stoffbündel mit der Osirisreliquie des Schulterblattes = Gauzeichen in Letopolis) des Esels machte“? Esel lautet Koptisch ειω (S, A₂), εειω (S.B), ιω (S.B.F), Plural εοογ (S), Lobpreis εοογ (A.Ak), εαγ (A.A₂.F), ωογ (B.Ak)¹¹⁵ – das ist sicher innerhalb der Bandbreite ägyptischer Wortspiele. Ferner könnte man bei dem Lobpreis iβw (Ib) auch an eine phonetische Anspielung an das im Letopolites gelegene Toponym  iyt¹¹⁶ denken. Der Ortsname dürfte sich von ii: „kommen (> εi) herleiten. Der „Fall“ sp (Ia) enthält auf einem anderen Weg den gleichen Verweis. Das nicht genannte Zwischenglied ist die Hieroglyphe des Schakals , die sowohl sp (< sβb: „Schakal“) wie auch ii: „kommen“ gelesen werden kann¹¹⁷.

¹¹³ Lesung J.Fr. Quack, *SAK* 36 (2007), S. 288, nachdem die Herausgeber schon so etwas Ähnliches erwogen hatten.

¹¹⁴ D. Meeks, *Mythes et légendes du Delta*, 2006, S. 12-13 und S. 207-214.

¹¹⁵ Weitere Formen bei W. Westendorf, *Koptisches Handwörterbuch*, 1965/1977, S. 42 und 48.

¹¹⁶ Nach D. Kurth, *Materialien zum Totenglauben im römerzeitlichen Ägypten*, 2010, S. 196-197, Anm. 1242 befand sich in Iyt die Urgötternekropole des 2. u.äg. Gaues.

¹¹⁷ Vgl. hierzu auch eine andere Stelle des Thothbuches (B02, 4/8 = S. 202); siehe dazu auch Jasnow, in: *Fs Thissen* (OLA 194), 2010, S. 242.

Übersicht

A Kulttopogr. Ausgangspunkt	B hinzuzudenkende(s) Zwischenglied(er)	Erläuterung	C Geiertext
<i>Mh</i> 	a) <i>Mh</i> <i>kt</i> identisch mit <i>spy</i> <i>ʕ</i> : „Angelegenheit/Stoffbündel des Esels“ (Deltapapyrus) b) <i>spy</i> <i>ʕ</i> verweist auf <i>sp</i> <i>ʕw</i>	a) alternativer Begriff zu A b) phon. Ähnlichkeit	<i>sp</i> <i>ʕw</i> (IIa-b)
(<i>S</i>) <i>hm</i> : „Letopolis“	(<i>s</i>) <i>hm</i> : „vergessen“ verweist auf <i>ʕbh</i> : „vergessen“	phon. Ähnlichkeit und alternatives Wort zu B	<i>ʕbh</i> (Ic)
<i>ʕyt</i> : „Letopolis“	 verweist auf <i>ʕw</i>	phon. Ähnlichkeit	<i>ʕw</i> (Ib)
<i>ʕyt</i> : „Letopolis“	 mit Lautwert <i>ʕ</i> und <i>sʕb/sp</i>	phon. Mehrdeutigkeit	<i>sp</i> (Ia)

3. u.äg. Gau (Momemphites)

L01 (V.T.), x+2/24: *w[ʕt n]l[ʕt iw.s] šnb (?) (a) irm pʕe.s dw iw.w f[ʕ (b)]... Pr[-imʕt] pʕy*: „Ein Geierweibchen, das mit seinem Jungen vereint ist, indem sie tragen [...]: Das ist Imau“.

Dieser Abschnitt bietet besondere Schwierigkeiten, da infolge der Zerstörungen gleich beide Schlüsselwörter nicht sicher lesbar sind. Die erste Lesung der Herausgeber (*n*) *šnt*: „(in) einer Akazie“, die von Quack verworfen wurde, erfährt keine Unterstützung aus irgendwelchen geographischen Texten. Die heiligen Bäume des 3. u.äg. Gaues sind der *ʕrw*- und der *tmʕ/tmm*-Baum¹¹⁸. Die zweite Lesung *šnb*: „sich verbinden mit“ (**Ia**), Koptisch $\omega\omega\mathbf{N}\mathbf{B}$ (S.M.F), $\omega\omega\mathbf{N}\mathbf{B}$ (S), das auch im Demotischen noch häufiger in der alten Form *šbn* erscheint, ermöglicht – wie Jasnow und Zauzich erkannt haben – ein indirektes Wortspiel mit *imʕ*, das auch „sich vereinigen“ bedeuten kann, was dann auf die Gauhauptstadt *ʕmʕw*: „Kom el-Hisn“ verweisen würde.

Das Gauzeichen  *ʕmntt* besteht aus Straußenfeder  und Falke . Beide Zeichen könnten als *šw + nb* gelesen werden, was lautlich recht nah an *šnb* ($\omega\omega\mathbf{N}\mathbf{B}$) sein müßte (**Ia**) und als zusätzliches Argument für die Lesung *šnb* gewertet werden könnte.

Die Hieroglyphe, die zum Verständnis der Anspielung von *fy*: „tragen“ hinzugedacht werden muß, ist das Straußenbein¹¹⁹ , das in der Lesung *rmn* ein Synonym zu *fy* ergibt. Gleichzeitig kann man das Zeichen auch *nʕw*: „Strauß“ lesen, was nicht nur auf die Straußenfeder des Gauzeichens verweist, sondern auch noch Gelegenheit gibt, eine Passage aus dem Deltapapyrus zu zitieren. Es handelt sich dabei um einen Abschnitt, in dem die Gauhieroglyphe  mythologisch ausgedeutet wird: Der Falke ist Horus, die Feder (*šwt*)

¹¹⁸ *Edfou* I, 330, 12; J. Osing, *Hieratische Papyri aus Tebtynis I (CNI Publications 17)*, 1998, S. 241 und Taf. 24 (L 17, 19-20).

¹¹⁹ Vgl. hierzu L. Keimer, *BIFAO* 56 (1957), S. 97-99.

ist das Horusauge, das dieser Gott von Seth, der seine Gestalt als die eines Straußen (*nīw*) angenommen hatte, wieder zurückgewonnen hatte¹²⁰.

Übersicht

A Kulttopogr. Ausgangspunkt	B hinzuzudenkende(s) Zwischenglied(er)	Erläuterung	C Geiertext
<i>īmntt</i> 	𓂏 = šw +  = nb	phon. Ähnlichkeit und alternative Lesungen	šnb (Ia)
<i>īmntt</i> 	a) Straußenfeder 𓂏 verweist auf <i>nīw</i> „Strauß“ b)  in der Lesung <i>nīw</i> und <i>rmn</i> c) <i>rmn</i> : „tragen“ verweist auf <i>βī</i> : „tragen“	a) naheliegende Assoziation b) phon. Mehrdeutigkeit c) alternatives Wort zu Bc	<i>fy</i> (Ib)
<i>īmšw</i>	<i>īmš</i> : „sich vereinigen“ verweist auf <i>šbn/šnb</i> in ähnlicher Bedeutung	alternatives Wort zu A und phon. Ähnlichkeit	šnb (Ia)

4. u.äg. Gau (Prosopites)

L01 (V.T.), x+3/1: [w^t nryt] ... p³e[.s] *dw hr swhy* (?) (a) *m* [...] p³y: „[Ein Geierweibchen], ... [ihr] Junges im Wind in [...]: [Das ist *Dk'pr* (?)]“.

Eine übliche Schreibung des Gauzeichens ist . In diesen beiden Hieroglyphen lassen sich, wenn man will, die drei Konsonanten des leider nicht sicher zu lesenden Wortes für Wind (*swḥ*) (Ia) wiederfinden, nur in umgekehrter Reihenfolge: *sw* für  und *ḥ(mwst)* für . Der Wind des Lebens (*swḥ n 'nh*) (IIa) kann eine Bezeichnung des Amun-Re sein¹²¹, des Hauptgottes des 4. u.äg. Gaues¹²², aber dieses Epitheton ist in einem Zusammenhang mit diesem Gau nicht bekannt.

Übersicht

A Kulttopogr. Ausgangspunkt	B hinzuzudenkende(s) Zwischenglied(er)	Erläuterung	C Geiertext
<i>Nt-rsy</i> 	 = <i>sw</i> und  = <i>ḥ(mwst)</i>	Umgruppierung der Zeichen	<i>Swḥy</i> (Ia)

¹²⁰ D. Meeks, *Mythes et légendes*, S. 32 (XIV, 10-12) und S. 290-293. Diese Erklärung dürfte auch die Lesung von *fy* gegenüber *š3* sichern, so auch aus paläographischen Gründen R. Jasnow in einer email.

¹²¹ LGG VI, 220c und 221a.

¹²² I. Guerneur, *Les cultes d'Amon hors de Thèbes. Recherche de géographie religieuse*, 2005, S. 89-105.

5. u.äg. Gau (Saites)

L01 (V.T.), x+3/2: [w^ˆt nr]yt hr pyt(a)... r p³e.s dw ʿth (b) r.s (?) (c)... [... S³w p³y]: „[Ein Geierweib]chen mit einem Bogen, während sein Junges zu ihm (?)¹²³ [...] zieht: [Das ist Sais]“.

Jasnow und Zauzich schreiben, daß sich dieser Satz auf den Bogen in dem Gauzeichen beziehe, aber die Verhältnisse dürften doch etwas anders gelagert sein, da es sich ja bei  um einen von zwei Pfeilen gekreuzten Schild handelt. Der Bogen (IIa) verweist auf Neith von Sais, deren Name mit zwei in einem Art Bündel befindlichen Bögen  oder  geschrieben werden kann und die häufig mit Pfeil und Bogen dargestellt ist¹²⁴. Schriftlich schlägt sich dies nieder in ihren Epitheta wie *itt pdt*: „die den Bogen ergreift“ oder *nbt pdt*: „Herrin des Bogens“¹²⁵. Das Verb ʿth (Ib), auch *3th*, alt *ith* ist mehrfach mit einem Objekt *šsr*: „Pfeil“ belegt¹²⁶; gemeint ist sicherlich „den Pfeil (beim Spannen des Bogens) ziehen“; *p³ nty 3th*: „der, der zieht“ ist der Name des Schützen als Tierkreiszeichen¹²⁷. Da in diesem Text häufiger sogar die Präpositionen mit Bedacht gewählt wurden, sei noch erwähnt, daß *r* (Ic) auf das im Regelfall mit der Gans  geschriebene *S³w*: „Sais“ verweisen könnte, da dieses Zeichen ebenfalls *r* (< *r³*) gelesen werden kann.

Übersicht

A Kulttopogr. Ausgangspunkt	B hinzuzudenkende(s) Zwischenglied(er)	Erläuterung	C Geiertext
<i>Nt-mḥty</i> 	Pfeil des Gauzeichens verweist auf ʿth/3th: „(Bogen) spannen“	Element von A natürliches Objekt von C	ʿth (Ib)
<i>S³w</i> : „Sais“	Schreibung mit  verweist in anderer Lesung auf <i>r</i>	phon. Mehrdeutigkeit	<i>r</i> (Ic)
<i>Nt</i> : „Neith“	Schreibung mit  oder  und Darstellung der Göttin mit Pfeil und Bogen	alternatives Wort zu B und Eigenschaften der Gaugöttin	<i>pyt</i> (I-IIa)

¹²³ So J.Fr. Quack, in: F. Adrom *et al.*, *op. cit.*, S. 152.

¹²⁴ Siehe z.B. R. El-Sayed, *La Déesse Neith de Saïs* (BdE 86), 1982, Taf. 11-15.

¹²⁵ LGG I, 638a und IV, 59a. Für weitere Epitheta, die ein Wort für Bogen enthalten, siehe LGG VIII, 270a.

¹²⁶ LGG I, 626c; vgl. *Wb* I, 148, 18.

¹²⁷ W. Erichsen, *Demotisches Glossar*, 1954, S. 14. In dem Tebtynis-Onomastikon wird der Schütze ideographisch nur mit einem Pfeil geschrieben, siehe J. Osing, *op. cit.*, S. 189 und Taf. 16 (Y 7, 7). Vgl. auch weiter oben die Bemerkungen zum 1. o.äg. Gau.

7. u.äg. Gau (westlicher Harpunengau)

L01 (V.T.), x+3/4: *w't nryt hr w't (a) 'k3 (b) ... r p3e.s dw hnmy (c) ...* [... p3y]: „Ein Geierweibchen auf einem Boot [...], während ihr Junges steuert: [Das ist...¹²⁹]“.

Das Gauzeichen  oder  mit der traditionellen Lesung *W' m hww imntt* zeigt eine Harpune über einem Art Schiff und die Westhieroglyphe, d.h. *w't 'k3 (Ia-b)* verweist nach Jasnow und Zauzich auf die ersten beiden Elemente. Mythologisch (**IIa-b**) mag dies auf die für diesen Gau typische Nilpferdjagd hindeuten¹³⁰. Das Steuern (**Ic**) könnte durch seine Konsonantenfolge könnte auf den hinteren Bestandteil des Gaunamens anspielen, insbesondere wenn man statt *imntt* das ebenfalls mögliche *wnmy* lesen würde (d.h. *hnmy* ein Wortspiel mit *h(ww w)nmy*).

Es wäre möglich, daß das Steuern (**I-IIc**) des Bootes noch eine weitere Anspielung enthielt. Auf dem Gebiet dem 7. u.äg. Gau lag die Stadt Kanopus. Diese war benannt nach dem Steuermann des Menelaos¹³¹, der dort Anker warf, aber an Land von einer Schlange gebissen wurde und verstarb. Selbstverständlich ist dies griechische und nicht ägyptische Mythologie, aber ersteres erscheint bei einem literarischen demotischen Text nicht von vorn herein ausgeschlossen.

Übersicht

A Kulttopogr. Ausgangspunkt	B hinzuzudenkende(s) Zwischenglied(er)	Erläuterung	C Geiertext
<i>W' m hww imntt</i> 	Harpune <i>w'</i> und Schiff	Beschreibung der Gauhieroglyphe	<i>w't 'k3 (Ia-b)</i>
<i>W' m hww imntt</i> 	<i>hww imntt</i> verweist auf <i>h(ww w)nmy</i>	phon. Ähnlichkeit	<i>hnmy (Ic)</i>
Kanopus	Steuermann des Menelaos	naheliegende Assoziation	<i>hnmy (I-IIc)</i>

8. u.äg. Gau (östlicher Harpunengau)

L01 (V.T.), x+3/5: *w't nryt irm p3e.s dw iw.w hwy (a) šnw (b)...* [*Pr-İtm p3y*]: „Ein Geierweibchen mit seinem Jungen, während sie das Netz auswerfen ...: [Das ist Pithom]“.

¹²⁹ Zu erwarten wäre *Snṯ-nfr* oder *Hwt-nht* in Frage (vgl. J. Yoyotte, *ACF* 92 [1991-1992], S. 626).

¹³⁰ Vgl. *Edfou VIII*, 7, 9-10 (vgl. D. Kurth, *Edfou VIII*, 1998, S. 364): *ntk İ3wty ıry-h3t m 'h3t r db3 dns m w'f*: „Du bist der Harpunier, der Steuermann im Kampfschiff, um das Nilpferd mit seiner Harpune zu bestrafen“.

¹³¹ Eigentlich hatte der Menelaites seinen Namen vom Bruder Ptolemaios I. erhalten, aber die Namensähnlichkeit ermöglichte dann einen „heroischen“ Ursprung, siehe hierzu und zum Steuermann Kanobus/Kanopus A. Bernard, *Le Delta égyptien d'après les textes grecs*, 1, *Les confins libyques (MIFAO 91)*, 1970, S. 295-296.

Die einzige Anspielung auf das Gauzeichen  mit der Lesung *W' m ḥww ḏbtt* liegt, wie die Herausgeber bemerken, in *ḥwy*: „werfen“ (**Ia**). Ihre Vermutung, daß auch das Fischen mit dem Netz gut zu diesem Gau passen würde, ließe sich durch einen geographischen Text stützen¹³², aber ich würde trotzdem bezweifeln, daß dies der beabsichtigte Sinn ist; dafür ist das doch zu weit von der lokalen Mythologie des Gaues entfernt.

Übersicht

A Kulttopogr. Ausgangspunkt	B hinzuzudenkende(s) Zwischenglied(er)	Erläuterung	C Geiertext
<i>W' m ḥww ḏbtt</i> 	<i>ḥww</i> verweist auf <i>ḥwy</i>	phon. Ähnlichkeit	<i>ḥwy</i> (Ia)

9. u.äg. Gau (Busirites)

L01 (V.T.), x+3/6: *w't nryt ḏw.s smn (a) r'-w'b (b) [...] ... [...] Pr-[Wsir pʒy]*: „Ein Geierweibchen, das Reinheit festsetzt [...]... [...] Das ist Busiris!“.

Vielleicht haben die Herausgeber recht und die einzige Anspielung geht auf die Balsamierung des Osiris, des Hauptgottes von Busiris (**IIB**). Erwägenswert wäre jedoch auch noch, in *smn*: „dauern lassen“ eine Anspielung auf die Gauhauptstadt *Ddw* zu sehen, deren Name sich von *dd*: „dauern“ herleitet (**Ia**).

Übersicht

A Kulttopogr. Ausgangspunkt	B hinzuzudenkende(s) Zwischenglied(er)	Erläuterung	C Geiertext
<i>Ddw</i> : „Busiris“	<i>dd</i> : „dauern“ verweist auf <i>smn</i> : „andauern lassen“	alternatives Wort zu B	<i>smn</i> (Ia)
Osiris	Balsamierung des Gaugottes	Eigenschaft des Gaugottes	<i>r'-w'b</i> (IIB)

10. u.äg. Gau (Athribites)

L01 (V.T.), x+3/7: *w't nryt [ḏw.s] tīt (a) st.s (b) [...] ... [n.im.w [...] ... pʒe.s ḏw... [Ḥt-tʒ-ḥry-ibt pʒy]*: „Ein Geierweibchen, das seinen Schwanz setzt [...] darin¹³³ [...] ihr Junges [...] : [Das ist Athribis]!“.

Jasnow und Zauzich verweisen auf Chentechtai als Gott von Athribis, der nicht nur als Krokodil, sondern auch als Falke verehrt wurde. Der hier erwähnte Schwanz (*st*) sei eine

¹³² Vgl. *Edfou* IV, 28, 5-6 (eine geographische Prozession, die hier das Sumpfbgebiet (*ph*) des 8. u.äg. Gaues repräsentiert): *in.f n.k ph Š-Srk hr ʒfy.f*: „Er bringt dir das Skorpiongewässer mit seinem Fisch- und Vogelfang“.

¹³³ Quack liest stattdessen [... *r-]bnr*: „nach draußen“, ähnlich F. Hoffmann, *BiOr* 65 (2008), S. 91.

Anspielung auf den Ausdruck *ḥ' hr sdf*: „der auf seinem Schwanz steht“ zur Bezeichnung eines Falken¹³⁴. Unabhängig davon, ob dies wirklich zutrifft, scheint mir dies Bild doch kaum etwas Gauspezifisches zu enthalten, vor allem fehlt jegliche Anspielung auf die Gauhieroglyphe  *Km-wr*.

Meines Erachtens liegt die Lösung woanders. Das Zeichen  (**Ib**) stellt den Teil oder das Ende des Schwanzes eines Krokodils dar, der auf der Oberseite beidseitig einen hohen Kamm aufweist, der aus kleinen, aufrecht stehenden Kielen besteht¹³⁵. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß das Wort *ikm*: „Schild“ seinen Namen entweder von der als Panzer angesehenen Krokodilhaut bekommen hat oder ganz konkret auf Grund der Tatsache, daß Schilde aus Krokodilhaut gefertigt werden konnten¹³⁶. Das für die Passage des Thothbuches wichtigste Zitat stammt von Horapollon (I, 70): „Wenn sie von Dunkelheit sprechen, malen sie einen Krokodilschwanz (κροκοδείλου οὐραν ζωγραφοῦσιν)“¹³⁷ – die Anspielung auf die *km*-Hieroglyphe ist offensichtlich. D.h. der Schwanz des Geierweibchens verweist auf den Schwanz (des Krokodils) in der Gauhieroglyphe.

Der Schwanz *sṯ* enthält auch noch einen phonetischen Verweis auf den zweiten Teil des Gaunamens *Km-wr*. Schwanz lautet Koptisch *caT* (S.B.), *ceT* (A.A₂.B.Ak), *cht* (S.B.), das mit dem Kreuz × geschriebene Wort für Feuer (< *sdt*) *caTe* (S.A.M.), *ceTe* (A.A₂.Ak) u.ä., so daß man bei einer alternativen Lesung des Kreuzes den Verweis auf *Km-wr* erhält.

Übersicht

A Kulttopogr. Ausgangspunkt	B hinzuzudenkende(s) Zwischenglied(er)	Erläuterung	C Geiertext
<i>Km-wr</i> 	 ein Krokodilschwanz	alternatives Wort zu B	<i>sṯ</i> (Ib)
<i>Km-wr</i> 	× in der Lesung <i>wr</i> und <i>sḏ</i>	phon. Ähnlichkeit	<i>sṯ</i> (Ib)

¹³⁴ *Edfou* I, 374, 1 und 381, 11. Der zweite Beleg für diesen Ausdruck lautet ausführlicher *ḥ' hr sdf m btk hr hn.f*: „Der auf seinem Schwanz steht als Falke auf seinem Kasten“. Vgl. einen ähnlichen Ausdruck in *LGG* II, 769c (= D XV, 340, 11)

¹³⁵ Dies wurde in der Ägyptologie bereits früh erkannt, siehe F.Ll. Griffith, *A Collection of Hieroglyphs. A Contribution to the History of Egyptian Writing* (ASE 6), 1898, S. 23 (schon mit dem Hinweis auf Horapollon I, 70). In Kom Ombo existieren zwei konkrete Stellen für *km*: „Krokodilschwanz“, siehe Chr. Leitz, in: H. Knuf *et al.* (Hg.), *Fs Thissen* (OLA 194), 2010, S. 315 (Rz. 29) und S. 328 (Rz. 229).

¹³⁶ Vgl. den Schild aus Krokodilhaut in Leiden (C. Leemans, *Aegyptische Monumenten van het Nederlandsche Museum van Oudheden te Leyden*, II. Afd. [1846] Taf. LXXXI, 16a). Andere wurden in den Krokodilgrotten von Maabda gefunden, siehe Th. Zimmer, *Les grottes des crocodiles de Maabdah (Samoun). Un cas extrême d'analyse archéologique* (VA Supplement 1), 1987, S. 39. Oder: J. Braun, *Geschichte der Kunst in ihrem Entwicklungsgang durch alle Völker der alten Welt hindurch auf dem Boden der Ortskunde nachgewiesen*, I, 1856, S. 105: „Die Männer [der in Unternubien lebenden Barabra] tragen den runden Schild, mit Krokodilhaut überzogen“.

¹³⁷ H.J. Thissen, *Des Niloten Horapollon Hieroglyphenbuch*, I, Text und Übersetzung (Afp Beiheft 6), 2001, S. 40-41.

11. u.äg. Gau (Pharbatites)

L01 (V.T.), x+3/8: *w't nryt iw.s tit (a) ph (b) btw (c)...¹³⁸ [...]f db3 (d) [... r p3e].s dw (?) ...*
 [...?...] ¹³⁹ *p3y*: „Ein Geierweibchen, das das Unheil herankommen läßt... [...] ihn wegen [...,
 während] ihr [Junges...]: [Das ist...?...]“.

Die beiden Herausgeber sprechen von den „warlike associations“ dieses Gaues. Gemeint ist damit der sethianische Charakter dieses Gebietes, der in den geographischen Prozessionstexten der späten Tempel dazu führt, daß Seth und alles, was ihm heilig ist, zerstört, vernichtet und verbrannt wird¹⁴⁰. Daß mit dem Herankommen des Unheils (**Ib-c**) und auch mit *db3*: „wegen“ (**IId**) über das homophone „bestrafen“ auf diese Vorgänge angespielt wird, ist recht wahrscheinlich.

Die Anspielung auf das Gauzeichen  *Hsbw* liegt vermutlich in dem *btw* (**Ic**), das im Demotischen dem bedeutungsähnlichen *bw*: „Frevel, Unrecht“ angenähert ist¹⁴¹. Letzteres geht zurück auf altes *bwt*: „Abscheu“, das mit  determiniert werden kann. Hieroglyphisch wird *bwt* mit dem Fisch  geschrieben, der als Ideogramm nicht selten ist. Darin liegt eine Anspielung auf *T3-rmw*: „Leontopolis“ , das mit dem heutigen Tell-Moqdam identifiziert wird und im 11. u.äg. Gau lag (**Ic**). U.U. steckt in dem *ph*: „erreichen“ (**Ib**) auch noch eine Anspielung auf das Rind des Gauzeichens, Koptisch mit Artikel *περε* u.ä. Das Verb „erreichen“ lautet Koptisch *πωε* (S.A. A₂.F), *φοε* (B), *πε* (S), *πεε* (F), dies dürfte für ein Wortspiel reichen. Geschrieben wird es mit dem Hinterteil eines Löwen , hierin liegt ein Verweis auf den Hauptgott von Leontopolis *M3i-ḥs3*: „Miysis“, den grimmigen Löwen (**Ib**). Auch *rdi*: „geben“ läßt sich übrigen mit einem Löwen schreiben , nur Zufall oder eine zusätzliche Anspielung (**Ia**)?

Übersicht

A Kulttopogr. Ausgangspunkt	B hinzuzudenkende(s) Zwischenglied(er)	Erläuterung	C Geiertext
<i>Hsbw</i> 	Sethcharakter des Gaues	Eigenschaft des Gaues	<i>ph btw</i> (Ib-c)

¹³⁸ F. Hoffmann, *BiOr* 65 (2008), S. 91 liest *btw r* [*w' ih/k3?*] + Tierdeterminativ. Sollte die Ergänzung richtig sein, läge natürlich eine Anspielung auf den Stier des Gauzeichens  vor.

¹³⁹ Der einzusetzende Ortsname ist unklar. Jasnow und Zauzich schlagen *N3y-t3-ḥ.t*: „Natho“ vor, aber dieser Ort erscheint in den sogenannten geographischen Texten nie. In Frage kämen *Šdnw*, *Pr-Ḥr-mrty* und nicht zuletzt (vgl. den Kommentar) *T3-rmw*, selbst *Pr-Mg3* wäre keineswegs ausgeschlossen.

¹⁴⁰ Vgl. als Beispiel für viele *Edfou* I, 332, 18-333, 4; Übersetzung bei D. Kurth, *Treffpunkt der Götter*, 1994, S. 99.

¹⁴¹ Vgl. W. Erichsen, *Demotisches Glossar*, S. 114 (auch in der Form *bw3t*) und S. 126.

Hsbw 	<i>db3</i> : „bestrafen“ verweist auf <i>db3</i> : „wegen“	phon. Ähnlichkeit und Eigenschaft des Gaues	<i>db3</i> (II d)
Hsbw 	○ als Determinativ von <i>bwt</i> : „Frevel“	Mehrdeutigkeit des Zeichens	<i>bwt</i> (I c)
Hsbw 	<i>p3 ih</i> : „das Rind“  verweist auf <i>ph</i> : „erreichen“	phon. Ähnlichkeit	<i>ph</i> (I b)
<i>T3-rmw</i> : „Leontopolis“	<i>rm</i> : „Fisch“ verweist auf  <i>bwt</i>	Mehrdeutigkeit des Zeichens	<i>bwt</i> (I c)
<i>M3l-hs3</i> : „grimmiger Löwe“	Löwenhinterteil  verweist auf den löwengestaltigen Gaugott	Zeichen in B verweist auf A	<i>ph</i> (II b)
<i>M3l-hs3</i> : „grimmiger Löwe“	 als Schreibung von <i>rdi</i> : „geben“	Zeichen in B verweist auf A	<i>tit</i> (II a)

12. u.äg. Gau (Sebennytes)

L01 (V.T.), x+3/9: *w't nryt iw.s hn p3e.s mh (a) dwf (b) th (c) [...] ... r n3e.s dww... [... Tb-ntr p3y]*: „Ein Geierweibchen, das in seinem Nest aus Papyrus und Stroh (?) ist, während es [...] zu ihren Jungen: [Das ist Sebennytos]“.

Die beiden Herausgeber des Thothbuches sprechen von den „motherly connotations“ des Gauzeichens  bzw.  *Tb-ntr*, was gut zu *mh*: „Nest“ passe. Sie denken dabei offensichtlich an die oft¹⁴², aber fälschlich als Kuh¹⁴³ und Kalb bezeichneten Huftierhieroglyphen auf der Standarte, aber mustert man die mit  geschriebenen Wörterbucheinträge für *mh* und *sš*, beides „Nest, Vogelteich“, so überkommen einen doch gewisse Zweifel, ob dies nicht nur moderne Assoziationen sind. Hier geht es immer um Vögel, nie um Rinder. Für zutreffend würde ich hingegen ihren Hinweis auf die Löwengöttin *Mhyt* (II a) von Sebennytos, die Gemahlin des Onuris halten¹⁴⁴. Das Nest *mh* verweist ferner auf *mhyt*: „Nordwind“, ein Wort, das häufig mit dem Vogelneist geschrieben wird. In einem geographischen Text ist Schu im 12. u.äg. Gau eine Personifikation des Nordwindes¹⁴⁵ und eine Passage aus dem großen Mehithymnus in Edfu lohnt das Zitat: *b3 n šw mr h'w.t hf*

¹⁴² Z.B. P. Montet, *Géographie de l'Égypte ancienne*, I, 1957, S. 103; W. Helck in *LÄ* II, 398 s.v. Gaue; R.S. Bianchi in *LÄ* V, 766 s.v. Sebennytos. Auch D. Kurth, *Einführung ins Ptolemäische*, I, S. 198 mit n. 85 auf S. 209, der sogar einer ganz anderen Hieroglyphe, der des Kalbes  fälschlicherweise den Lautwert *tb* zuweist.

¹⁴³ In einigen Fällen ist es keine Kuh, sondern ein Stier, siehe Chr. Favard-Meeks, *Le temple de Behbeit el-Hagara* (BSAK 6), 1991, S. 462.

¹⁴⁴ Siehe S. Cauville, „L'hymne à Mehyt d'Edfou“, *BIFAO* 82 (1982), S. 105-125.

¹⁴⁵ *Dendara* X, 335, 9 und Bénédite, *Philae*, 117, 8 (J. Dümichen, *Geogr. Inschr.*, III, 38).

n.t sw s'm n.t bhd.f m mhyt ds.t pw: „Der Ba des Schu, der deine (= Mehit) Glieder liebt: Ergreife ihn dir, atme seinen Wohlgeruch ein als Nordwind! Das bist du selbst“¹⁴⁶. D.h. die beiden Hauptgötter von Sebennytos Onuris-Schu und Mehit können Verkörperungen des Nordwindes sein und darin liegt die erste Anspielung von *mḥ*: „Nest“ des Thothbuches.

Bei dem kleinen Huftier auf der Gauhieroglyphe  handelt es sich, wie seit langen bekannt, um eine junge Kuhantilope (*Alcelaphus buselaphus*)¹⁴⁷. Ägyptisch heißt das ausgewachsene Tier *ššw*, die Hieroglyphe  kann für *š* und *šš* stehen (in  = *šsr*: „ausprechen“) ¹⁴⁸. Koptisch ist daraus $\omega\omega$ (S.B), $\omega\omega\omega$ (B), $\omega\omega\omega\omega$ (B) geworden, diese Form hat sicherlich die spielerische Schreibung mit  für *ššt*: „Fenster“, Demotisch *ššt*, Koptisch $\omega\omega\omega\tau$, $\omega\omega\omega\tau$, früher *ššd* auf der gerade zitierten Wiener Stele erleichtert. Das meist ideographisch geschriebene Vogelnest *šš*, im Demotischen und Koptischen nicht erhalten, hatte zumindest im Mittleren Reich auch den Lautwert *šš*¹⁴⁹. D.h. für das Thothbuch: Man kann nicht genau sagen, wieweit sich das Wort für Nest (**Ia**) lautlich dem für die Kuhantilope angenähert hat, aber für ein Wortspiel und damit eine Anspielung auf die Gauhieroglyphe wird es allemal reichen.

Über *dwf*: „Papyrus“ ergeben sich zum einen Assoziationen mit der nördlichen Lage des Sebennytes¹⁵⁰. Zum anderen wird Koptisch aus *twfy* (**Ib**) u.a. $\chi\theta\theta\gamma\eta$ (S) und $\epsilon\theta\theta\mu\eta$ (B) mit der gleichen Bedeutung „Papyrus“. *Tb-ntr*, Demotisch *Tbn-ntr*, das arabische Samannûd heißt in der koptischen Form $\chi\epsilon\mu\eta\theta\gamma\tau$, griechisch $\Sigma\epsilon\beta\epsilon\nu\nu\tau\omicron\varsigma$ ¹⁵¹. D.h. in dem Papyrus *dwf* des Thothbuches liegt eine phonetische Anspielung auf den ersten Teil des Gaunamens¹⁵². Das Wort für Stroh *th* (< *dh3*) wird Koptisch zu $\tau\omega\eta$ (S.A.F.), $\tau\theta\eta$ (M.B.), dies ergibt eine phonetische Anspielung auf die Kuh des Gauzeichens , die Koptisch mit Artikel $\tau\epsilon\eta\epsilon$ (< *t3 iht*) lautet (**Ic**).

¹⁴⁶ Cauville, *ibid.*, S. 108.

¹⁴⁷ A.H. Gardiner, *Egyptian Grammar*, ³1957, S. 459; in der dritten Auflage der Hinweis auf L. Keimer, „L'identification de l'hieroglyphe *šw* “, *ASAE* 42 (1943), S. 257-270.

¹⁴⁸ D. Kurth, *Einführung ins Ptolemäische*, I, S. 211, n. 130 mit dem Verweis auf die ptolemäerzeitliche Stele Wien 125. Nur als Randbemerkung: Die junge Kuhantilope hat ihre Lesung für das Zahlzeichen 70 nicht auf Grund einer Ähnlichkeit im Hieratischen erhalten (wie Kurth etwas zweifelnd vorschlägt), sondern natürlich auf Grund einer Ähnlichkeit im Demotischen, vgl. W. Erichsen, *Demotisches Glossar*, S. 701 mit O. El-Aguizy, *A Paleographic Study of Demotic Papyri* (MIFAO 113), 1998, S. 311.

¹⁴⁹ Z.B. CT I, 96-97c; so auch aufgenommen bei W. Schenkel, *Aus der Arbeit an einer Konkordanz zu den altägyptischen Sargtexten* (GOF IV, 12), 1983, S. 58.

¹⁵⁰ Vgl. eine Gauprozession aus Philae, wo der 12. u.ä.g. Gau *‘mḥty*: „nördlicher Bezirk“ genannt wird (G. Bénédite, *Philae*, 117, 9-10).

¹⁵¹ Vgl. zuletzt C. Peust, *Die Toponyme vorarabischen Ursprungs im modernen Ägypten. Ein Katalog* (GM Beihefte 8), 2010, S. 80.

¹⁵² Für den Wechsel **b** und **q** im Koptischen vgl. D. Kurth, *op. cit.*, S. 507, n. 8 und S. 509. Zu S. 511 vgl. jedoch J.Fr. Quack in seiner Rezension des Buches in *WdO* 39 (2009), S. 137. Zur Bandbreite der Wortspiele mit *tb* vgl. auch die Ätiologie des Ortsnamens im Deltapapyrus (XII, 5) mit Hilfe von *sbiw*: „Feinde“ (vgl. Ak $\epsilon\eta\eta$), was am ehestens der griechischen Form des Toponyms entspricht (D. Meeks, *Mythes et légendes*, S. 26 und S. 121, n. 393). Vgl. den gleichen Text weiter hinten (§30), hier sind zumindest die Sandalen (*tbwy*) im Zusammenhang mit Sebennytos verdächtig.

Übersicht

A Kulttopogr. Ausgangspunkt	B hinzuzudenkende(s) Zwischenglied(er)	Erläuterung	C Geiertext
<i>Tb-ntr</i> 	a)  eine Kuhantilope, Ägyptisch <i>šsʒw</i> b) <i>šs(ʒw)</i> verweist auf <i>sš</i> : „Nest“ c) <i>sš</i> : „Nest“ verweist auf <i>mḥ</i> : „Nest“	a) Teil der Gauhieroglyphe b) phon. Ähnlichkeit c) alternatives Wort zu B	<i>mḥ</i> (Ia)
<i>Tb-ntr</i> 	<i>tb</i> verweist auf <i>twfy</i> : „Papyrus“	phon. Ähnlichkeit	<i>dwf</i> (Ib)
<i>Tb-ntr</i> 	<i>tʒ iht</i> : „die Kuh“ verweist auf <i>th</i> : „Stroh“	phon. Ähnlichkeit	<i>th</i> (Ic)
<i>Mḥyt</i> : „(Löwengöttin) Mehit“	<i>Mḥyt</i> : „Mehit“ verweist auf <i>mḥyt</i> : „Nordwind“, geschrieben mit  oder gleich auf <i>mḥ</i> : „Nest“	phon. Ähnlichkeit	<i>mḥ</i> (IIa)

13. u.äg. Gau (Heliopolites)

L01 (V.T.), x+3/10: *w't nryt iw.s ḥm (a) lym (b) iw.s tit (c) ḥlʒ (d)*... [...]*w n pʒe[.s] dw ... [...]* *Ḳnw pʒy*: „Ein Geierweibchen, das Fische fängt und Nahrung gibt ... [...] für sein Junges ...: [Das ist Heliopolis]“.

Der Verfasser dieser Studie kennt keine Texte, in denen heilige Fische als Verkörperungen des Atum in Heliopolis eine Rolle spielen und der mit einer Meeräsrche geschriebene Verwaltungstitel *ḏ-mr* besaß auch keine Bindung an den Heliopolites (siehe immerhin weiter unten)¹⁵³. Hingegen scheint die von Jasnow und Zauzich geäußerte Vermutung, der Fischfang (I-IIa-b) des Thothbuches sei ein Hinweis auf den *šns* gelesenen Zusatzdistrikt  bzw. , ins Schwarze zu treffen, zumal ein Jahr nach dem Erscheinen des Thothbuches Meeks den Deltapapyrus mit folgendem Text aus dem Abschnitt über Heliopolis veröffentlichte: *ir rm nty m mnš nty twt.tw ir.f r rn n Hr-ḥʒ R' <pw> dgʒ.f m [nt] ʒbh.n.f ḥʒ r-ḥn' sʒ.f*: „Was den Fisch anbelangt, der in der Kartusche ist, die man verwendet für den Namen von Babylon: <Das ist?> Re, der sich in der Flut verbirgt, nachdem er sich mit seinem Sohn in den Kampf gestürzt hat“¹⁵⁴. Dieser Text dient gleichzeitig als Ätiologie für die ebenfalls im Deltapapyrus (III, 1) belegte Schreibung  für *Hr-ḥʒ*: „Babylon“, die im Heliopolites gelegene unterägyptische Nilquelle. – Es ist bedauerlich, daß der Papyrus nach *tit ḥlʒ* (das alte *ḥrt*: „Bedarf“) (Id) zerstört ist; möglicherweise lag

¹⁵³ Man vgl. die Übersicht bei D. Jones, *An Index of Ancient Egyptian Titles, Epithets and Phrases of the Old Kingdom*, I, 2000, S. 354-365.

¹⁵⁴ D. Meeks, *op. cit.*, S. 16 (§16 = VII, 3), S. 84-85, n. 205 und S. 221-222 mit allen weiteren Hinweisen. Wer möchte, kann darin auch einen Hinweis auf die Schreibung von *Ra* mit  sehen.

hier noch eine Anspielung auf das Toponym *Hr-ḥ3* vor. In etwas anderer Form läßt sich auch dem Hinweis auf den Titel *ḏ-mr* etwas abgewinnen: Der Lautwert  *ḏ* stammt von der Meerärsche *3ḏw*, die eine Personifikation des Sonnengottes von Heliopolis ist¹⁵⁵. Zu den Freveln des Seth gehörte das Verspeisen des *ḏ*-Fisches, einmal vor den Bas des Ostens, das andere Mal explizit in der großen Halle von Heliopolis (*Ḳwnw*)¹⁵⁶. D.h. der Fischfang (**I-IIa-b**) verweist über die Meerärsche *ḏ* sowohl auf die lokale Mythologie wie auf das Gauzeichen  *Hk3-ḏ*.

Zuletzt liegt auch in dem Verb *ḥ3m*: „Fische und Vögel fangen“ (**Ia**) noch eine Anspielung auf Heliopolis, nämlich als indirektes Wortspiel über das bedeutungsgleiche *ḥb*. Mit der Alabasterschale  läßt sich nicht nur dieses Verb schreiben, sondern (wegen einer Ähnlichkeit im Hieratischen mit  mit dem Lautwert *idn* > *in*, Koptisch nicht erhalten) auch *Ḳwnw*: „Heliopolis“, Griechisch Ἡλιούπολις, Koptisch ⲠⲚ (S.B)¹⁵⁷.

Eine übliche Schreibung für *rdi*: „geben“ ist  oder , was man natürlich auch *R'*: „Re“ lesen kann. D.h. in *tît* liegt eine Anspielung auf den Sonnengott von Heliopolis (**Ic**).

Übersicht

A Kulttopogr. Ausgangspunkt	B hinzuzudenkende(s) Zwischenglied(er)	Erläuterung	C Geiertext
<i>Hk3-ḏ</i> 	 verweist auf <i>ḏ</i> : „Meerärsche“	alternatives Wort zu B	<i>lym</i> (Ib)
<i>Ḳwnw</i> : „Heliopolis“	a) Schreibung von <i>Ḳwnw</i> mit  b)  verweist auf <i>ḥb</i> : „Fische und Vögel fangen“ c) <i>ḥb</i> verweist auf <i>ḥ3m</i> in der gleichen Bedeutung	a) Schreibvariante b) phon. Mehrdeutigkeit c) alternatives Wort zu Bc	<i>ḥm</i> (Ia)
<i>Hr-ḥ3</i> : „Babylon“	<i>Hr</i> verweist auf <i>ḥrt</i>	phon. Ähnlichkeit	<i>ḥl3</i> (Id)
<i>Ṣns</i>  ,  oder <i>Hr-ḥ3</i> 	Schreibung mit einem Fisch	Bestandteil von A entspricht C	<i>lym</i> (I-IIb)
<i>R'</i> : „Re“	Schreibung mit einem Fisch 	Bestandteil von A entspricht C	<i>lym</i> (I-IIb)
<i>R'</i> : „Re“	Schreibung  oder  in der Lesung <i>rdi</i>	phon. Mehrdeutigkeit	<i>tît</i> (Ic)

¹⁵⁵ Ob diese Identifikation durch den Gaunamen *Hk3-ḏ* (ursprünglich „Herrscher Ichneumon“?) begünstigt wurde, sei dahingestellt.

¹⁵⁶ Siehe V. Altmann, *Die Kultfrevel des Seth. Die Gefährdung der göttlichen Ordnung in zwei Vernichtungsritualen der ägyptischen Spätzeit (Urk. VI)* (SSR 1), 2010, S. 39-41, 45-46.

¹⁵⁷ Beweisführung bei S. Sauneron, *Villes et légendes d'Égypte (BdE 90)*, 1983, S. 14-17.

14. u.äg. Gau (Tanites)

L01 (V.T.), x+3/11: *w't nryt iw.s tit (?) (a) ḥ[ms]y (b) rh (c) n p3e[.s] ḏw ... [... p3y]*: „Ein Geierweibchen, das Wissen hinlegt (?)¹⁵⁸ für sein Junges ...: [Das ist...?...¹⁵⁹]“.

Der Verfasser muß gestehen, daß er (wie seine Vorgänger auch) den Satz in dieser Form nicht versteht. Dies liegt natürlich an der Lücke gerade in dem Bereich, in dem die Schlüsselwörter genannt sind. Etwas anders gelagert wäre der Fall, wenn die von Jasnow und Zauzich immerhin erwogene Lesung *tit msn rh* („ein Geierweibchen, das Wissen spinnen läßt“) tatsächlich korrekt sein sollte. Das Verb *msn* (**Ib**) würde sich gut als Schlüsselwort eignen, da man hierin eine Anspielung auf das im 14. u.äg. Gau gelegene Toponym *Msn* sehen könnte¹⁶⁰. Das Verb *rh* (**Ic**) könnte Teil eines indirekten Wortspiel mit dem Gaunamen *Hnty-ḥbty*  sein. Eine Schreibung von *rh*: „wissen“ ist die mit dem Ibis , da das Wissen eine der charakteristischen Eigenschaften des Thoth ist. Ein anderer häufiger Lautwert des Ibis ist *ib*: „Herz“, was an der Lautähnlichkeit von *ib*: „Herz“ und *hby*: „Ibis“ liegt¹⁶¹. D.h. auf dem Umweg über den Ibis verweist *rh*: „wissen“ auf den zweiten Bestandteil des Gaunamens *ḥbty*: „östlich“, vgl. Koptisch $\epsilon\iota\epsilon\beta\tau$, Griechisch $\epsilon\iota\eta\beta\tau$.¹⁶² Der Ibis heißt Koptisch $\chi\iota\beta\omega\iota$, $\chi\epsilon\beta\omega\iota$, vgl. Griechisch $\dot{\iota}\beta\iota\varsigma$; das Herz $\gamma\beta$ = (Ak).

Übersicht

A Kulttopogr. Ausgangspunkt	B hinzuzudenkende(s) Zwischenglied(er)	Erläuterung	C Geiertext
<i>Hnty-ḥbty</i> 	a) <i>ḥbty</i> verweist auf <i>ib</i> b)  mit Lesung <i>ib</i> und <i>rh</i>	a) phon. Ähnlichkeit b) phon. Mehrdeutigkeit	<i>rh</i> (Ic)
<i>Msn</i>	<i>Msn</i> : „Mesen“ verweist auf <i>msn</i> : „spinnen“	phon. Ähnlichkeit	<i>msn</i> (?) (Ib)

¹⁵⁸ So (mit Zweifeln) J.Fr. Quack, in: F. Adrom *et al.*, *Altägyptische Weltansichten*, S. 152, n. 78 (teilweise nach Vorschlägen von Jasnow und Zauzich).

¹⁵⁹ Die Herausgeber ergänzen hier *Pr-Hry-š-f-nb-Nn-nsw*: „Herakleopolis parva“, aber das scheint mir doch gewagt, der Ort wird in den geographischen Texten nie erwähnt. Wahrscheinlicher wäre *Ṛrw*: „Sile“.

¹⁶⁰ Der einschlägige Aufsatz zu *Msn* stammt von A. Gutbub, „Remarques sur les dieux du nome tanitique à la Basse Époque“, *Kēmi* XVI (1962), S. 42-75.

¹⁶¹ Literatur zu diesem gut bekannten Sachverhalt in *LGG* I, 209a unter dem Eintrag *Ḥb-n-R*: „Herz des Re“, einer häufigen Bezeichnung des Thoth. Siehe zuletzt noch M. Stadler, *Weiser und Wesir (ORA 1)*, 2009, S. 164-166 und 180-181 mit weiteren Literaturhinweisen.

¹⁶² W. Westendorf, *Koptisches Handwörterbuch*, 1965-1977, S. 49.

15. u.äg. Gau (Hermopolites)

L01 (V.T.), x+3/12: *w't nryt iw.s s'nh (a) n3 wrw (b) n dw iw.s tit (?) (c) [...] ... [...] ... [... Pr-Dḥwty-wp-rḥwy p3y]*: „Ein Geierweibchen, das die ältesten Jungen ernährt¹⁶³, indem sie gibt ...: [Das ist Bakliya]“.

Die Herausgeber haben – sicher zu Recht – in den *wrw*: „Großen“ (**IIb**) einen Hinweis auf Thoth gesehen. Hier ließe sich auf die häufigen Ausdrücke für Thoth ʿ3 ʿ3, ʿ3 ʿ3 *wr* (Trismegistos) usw. verweisen¹⁶⁴ oder auf die Hieroglyphe des Thoth selbst  und  mit dem Lautwert *wr*¹⁶⁵.

Übersicht

A Kulttopogr. Ausgangspunkt	B hinzuzudenkende(s) Zwischenglied(er)	Erläuterung	C Geiertext
<i>Dḥwty</i> : „Thoth“	 und  mit dem Lautwert <i>wr</i>	phonetische Mehrdeutigkeit	<i>wrw</i> (IIb)

16. u.äg. Gau (Mendesios)

L01 (V.T.), x+3/13: *w't nryt iw.s š[lg] (a) n w' ḥ3/ḥl (b) r r3.s (c) ... [...] ... p3e.s dw [... Pr-B3-nb-Ddt p3y]*: „Ein Geierweibchen, das einen Leichnam/Knaben (?)¹⁶⁶ zerreisst, indem sein Schnabel ... [...]... ihr Junges: [Das ist Mendes]“.

Auch hier ist wieder das entscheidende Wort zur Hälfte zerstört. Jasnow und Zauzich erwägen in ihrem Kommentar *ḥ3*, *ḥl* und *ḥb*; Anfang 2011 teilte mir R. Jasnow mit, daß er nach wie vor *ḥl* für wahrscheinlicher halte als *ḥ3* und daß das unklare Determinativ am ehesten eine stehende Mumie sei. Eine Lesung *ḥ3* würde eine Anspielung auf das Gauzeichen  *H3t-mhyt* ermöglichen. Der Leichnam (**Ib**), konventionell mit  geschrieben, wäre dann der erwartete Hinweis auf den Fisch des Gauzeichens, aber dies ist von der Lesung her eben unsicher.

Schwierig ist *šlg*. Jasnow und Zauzich¹⁶⁷ bringen dieses Verb mit Koptisch $\omega\omega\lambda\sigma$: „schneiden“ in Verbindung, eine altägyptische Etymologie ist hierfür bislang nicht bekannt. Möglich wäre auch $\omega\omega\rho\chi$: „zermahlen, zerhacken, zerkleinern“, bei Westendorf hergeleitet von *ḥrt*: „schlachten (o.ä.)“¹⁶⁸, aber die Gründe für die Verwendung dieses Verbs bleiben (mir) verborgen.

¹⁶³ So (mit Zweifeln) J.Fr. Quack, in: F. Adrom *et al.*, *op. cit.*, S. 152, n. 79.

¹⁶⁴ J. Quaegebeur, „Thot-Hermès, le dieu le plus grand !“, *Hommages Daumas*, 1986, S. 525-544.

¹⁶⁵ Nicht häufig, aber sicher (D. Kurth, *Einführung ins Ptolemäische*, I, S. 142).

¹⁶⁶ So der erste Lesevorschlag von Jasnow und Zauzich. J.Fr. Quack, in: F. Adrom *et al.*, *op. cit.*, S. 152, n. 80 folgt dem zweiten Vorschlag von Jasnow und Zauzich und liest *ḥl*: „Knabe“ oder „Syrer“ (ohne sich zu dem Determinativ zu äußern).

¹⁶⁷ *Book of Thoth*, S. 236 (oben).

¹⁶⁸ *Koptisches Handwörterbuch*, S. 327 (vgl. P. Wilson, *A Ptolemaic Lexikon [OLA 78]*, 1997, S. 747).

17. u.äg. Gau (Diospolites)

L01 (V.T.), x+3/14: *w't nryt iw.s hn (?) p3e.s mh (a) ... iw.s ... [...]... m3' (?) (b) ... [... Sm3-Bhdt (?) p3y]*: „Ein Geierweibchen, das in seinem Nest ist, indem es ... [...]... Ort...: [Das ist Diospolis]“.

Die Annahme der beiden Herausgeber, das Nest *mh* (**Ia**) sei eine Anspielung auf einem mit dem Adjektiv *mhty*: „nördlich“ gebildeten Ortsnamen des 17. u.äg. Gau, dürfte zutreffen. Außer dem von ihnen genannten *W3st-mhht*: „nördliches Theben“ (= Tell el-Balamun) gibt es hier noch *Sbht-Mhw*: „das Tor Unterägyptens“¹⁶⁹, *İwnw Mhw*: „das Heliopolis Unterägyptens“¹⁷⁰ (beides ebenfalls Tell el-Balamun) und *Niwt-mhht*: „die nördliche Stadt“¹⁷¹. Das im Demotischen häufige *m3'*: „Ort“ (**Ib**) (laut Erichsen < *bw*), das in dieser Form hieroglyphisch nicht belegt ist, wird im Demotischen mit  geschrieben¹⁷². Die Feder heißt wiederum im Demotischen *mhy*, hieroglyphisch *mht*, Koptisch $\text{MH}\epsilon\text{E}$. Umgekehrt besitzt das Vogelnest  seit den Pyramidentext bis in die griechisch-römische Zeit auch den Lautwert *İwn*¹⁷³. D.h. eventuell war mit dem Nest und dem Ort auch eine Anspielung auf *İwnw Mhw* beabsichtigt. Sicherer scheint mir aber ein weiteres Wort- und Schriftspiel mit dem Nest (**Ia**) zu sein. Ebenfalls seit den Pyramidentexten existiert ein Wort *İwn*: „vereinigen“, das mit dem Vogelnest geschrieben wird. Im Berliner Ptahhymnus gibt es sogar den Ausdruck *İwn t3wy m shrwf*: „der die beiden Länder nach seinen Plänen vereinigt“¹⁷⁴. Weit häufiger ist natürlich der Ausdruck *sm3 t3wy*, so daß man sagen kann: Das Vogelnest verweist über das Verb *İwn*: „vereinigen“ auf das bedeutungsgleiche *sm3*  und damit auf einen Teil der Gauhieroglyphe .

Übersicht

A Kulttopogr. Ausgangspunkt	B hinzuzudenkende(s) Zwischenglied(er)	Erläuterung	C Geiertext
<i>Sm3-Bhdt</i> 	a) <i>sm3</i> : „vereinigen“ verweist auf <i>İwn</i> : „vereinigen“ b)  in der Lesung <i>İwn</i> und <i>mht</i>	a) alternatives Wort zu B b) phon. Mehrdeutigkeit	<i>mht</i> (Ia)
<i>W3st-mhht</i> oder ein anderer Ortsname mit <i>mhty</i>	<i>mhty</i> : „nördlich“ verweist auf <i>mht</i> : „Nest“	phonetische Ähnlichkeit	<i>mht</i> (Ia)

¹⁶⁹ Nicht bei Gauthier, *DG*; siehe jedoch J. Malek, *RdE* 36 (1985), S. 184 (Tell el-Balamun) und Chr. Thiers, *BIFAO* 97 (1997), S. 256-257, n. e; vgl. auch I. Guerneur, *Les cultes d'Amon hors de Thèbes*, 2005, S. 215 und Fr. Leclère, *Les villes de Basse-Égypte (BdE 144)*, 2008, S. 293, n. 58.

¹⁷⁰ Vermutlich im 17. u.äg. Gau zu lokalisieren (vgl. D. Kurth, *Edfou VII*, 2004, 312, Anm. 7). Vgl. I. Guerneur, *op. cit.*, S. 77, Anm. b, 244 und allgemein 611 s.v. *İwnw mhw*.

¹⁷¹ Das Fruchmland (*w*) des 17. u.äg. Gau, siehe die Texte bei I. Guerneur, *op. cit.*, S. 235. Man könnte das Toponym auch mit „Nördlichem Theben“ übersetzen, da der Ausdruck natürlich auf *Niwt*: „Theben“ anspielt.

¹⁷² W. Erichsen, *Demotisches Glossar*, S. 149.

¹⁷³ Vgl. *Wb* I, 53.

¹⁷⁴ PBerlin 3048 XI, 9-XII, 1 (= W. Wolf, *ZÄS* 64 [1929], S. 41).

W3st-mh̄tt oder ein anderer Ortsname mit mh̄ty	a) mh̄ty: „nördlich“ verweist auf mh̄y: „Feder“ b) die Feder Ꞥ zur Schreibung von m3̄c: „Ort“	a) phon. Ähnlichkeit b) phon. Mehrdeutigkeit	m3̄c (Ib)
--	--	---	-----------

18. u.äg. Gau (Bubastites)

L01 (V.T.), x+3/15: w't nryt iw.s 3mh̄t (?) (a) bs (b) n tr̄t.s (?) (c) [...] ... p3e.s dw iw.f wnm (?) (d) [...] Pr-B3stt p3y]: „Ein Geierweibchen, das eine Fackel mit seiner Hand ergreift (?)“¹⁷⁵, [...] ... sein Junges, das [...] frißt (?): [Das ist Bubastis]“.

Jasnow und Zauzich sehen in der Fackel bs (Ib) eine Anspielung auf die Gauhauptstadt B3st oder die Lokalgöttin B3stt. Dem kann man natürlich nur zustimmen; zudem paßt das Feuer (IIb) gut zur Löwengöttin Bastet. Folgt man der alternativen Lesung tit mh̄: „anzünden“ (I-IIa) (ΤΜΞΟ), so läge auch in dem Verb mh̄ in etwa die gleiche Anspielung vor¹⁷⁶. Liest man 3mh̄t, alt mh̄i: „ergreifen, packen“, so ergäbe sich ein phonetischer Hinweis auf mh̄ (mh̄): „brennen“. Möglich wäre darüber hinaus bei mh̄ auch eine Anspielung auf mh̄: „Oryxantilope“ (< m3̄-h̄d), aus deren Haut die Barke der Bastet für ihre Fahrten auf dem İšrw-Gewässer hergestellt wurde und die deswegen in geographischen Texten zum Bubastites eine große Rolle spielt¹⁷⁷. Zuletzt ist ein Hinweis (Ia) auf das Wort mh̄: „Kind“ angebracht¹⁷⁸, erhält man doch so die Anspielung auf das Gauzeichen  İmt h̄nt. Auch die Hand (tr̄) (Ic) wurde natürlich nicht zufällig genannt, sondern verweist über die Zeichen  und , die den Lautwert id, id besitzen¹⁷⁹, auf das Substantiv id: „Kind“¹⁸⁰ und damit wieder auf das Gauzeichen.

Übersicht

A Kulttopogr. Ausgangspunkt	B hinzuzudenkende(s) Zwischenglied(er)	Erläuterung	C Geiertext
İmt-h̄nt 	a) Kind der Gauhieroglyphe verweist auf mh̄: „Kind“ b) mh̄: „Kind“ verweist auf 3mh̄t: „ergreifen“	a) alternatives Wort zu A b) phon. Ähnlichkeit	3mh̄t(Ia)

¹⁷⁵ J.Fr. Quack, in: F. Adrom *et al.*, *op. cit.*, S. 152, n. 81 bevorzugt die von Jasnow und Zauzich als weniger gut eingestufte Lesung iw.s tit mh̄ w't bs: „welche eine Fackel mit ihrer Hand anzündet (?)“.

¹⁷⁶ Wer will, kann auch in dem unsicheren wnm: „fressen“ am Zeilenende noch einmal dieses Thema entdecken (über Wnmyt: „die Fressende [das Feuer]“, vgl. LGG II, 412c-413b).

¹⁷⁷ Siehe zuletzt mit der ganzen Literatur D. Meeks, *Mythes et légendes*, S. 240-243.

¹⁷⁸ Wb II, 120, 10 und LGG III, 373b.

¹⁷⁹ Siehe D. Kurth, *Einführung ins Ptolemäische*, I, S. 174-175.

¹⁸⁰ Wb I, 151, 8-11 und LGG I, 639b-c.

<i>İmt-hnt</i> 	a) Kind der Gauhieroglyphe verweist auf <i>id</i> : „Kind“ b) die Hand  ,  mit Lautwert <i>i(3)d</i>	a) alternatives Wort zu A b) phon. Ähnlichkeit	<i>trt</i> (Ic)
<i>B3st</i> : „Bubastis“	<i>B3st</i> verweist auf <i>bs</i> : „Fackel“	phon. Ähnlichkeit	<i>bs</i> (Ib)
<i>B3st</i> : „Bubastis“	a) <i>B3st</i> verweist auf <i>bs</i> : „Fackel“ b) die Fackel verweist auf <i>tıt-mḥ</i> : „anzünden“ oder <i>mḥ</i> : „brennen“ c) <i>m</i> : „brennen“ verweist auf <i>3mḥt</i> : „ergreifen“	a) phon. Ähnlichkeit b) inhaltliche Nähe c) phon. Ähnlichkeit	<i>tıt-mḥ</i> (Ia) <i>3mḥt</i> (Ia)

19. u.äg. Gau (Pharbitites):

L01 (V.T.), x+3/16: *w't nryt iw.s n ḥnmty* (a) [...] *ḏw r....s r... [...y (?) ... n p3ef it* (b) [...] *İmt p3y*: „Ein Geierweibchen, das eine Amme ist, [...] Junges, indem [...]... seinen Vater: [Das ist Buto¹⁸¹]“.

Jasnow und Zauzich sehen zu Recht in der Amme (*ḥnmty*) (I-IIa) eine passende Anspielung auf den 19. u.äg. Gau, dies läßt sich auch durch Zitate aus den geographischen Prozessionen untermauern¹⁸². Die Texte für die Gaugöttin Wadjet als Amme und Schutzgöttin sind Legion. Vermutlich sollte die Amme, normalerweise mit  determiniert, auch graphisch auf das Gauzeichen  *İmty ph* verweisen. Vater (*it*) (Ib) ist Koptisch $\epsilon\iota\omicron\tau$, $\iota\omega\tau$, *id*: „Kind“ wird Koptisch möglicherweise zu $\iota\omega\tau$, so daß sich wiederum eine Anspielung auf die Gauhieroglyphe ergäbe.

Übersicht

A Kulttopogr. Ausgangspunkt	B hinzuzudenkende(s) Zwischenglied(er)	Erläuterung	C Geiertext
<i>İmty-ph</i> 	Das Kind des Gauzeichens verweist auf das Kind der Amme 	Teil von A identisch mit C	<i>ḥnmty</i> (Ia)
<i>İmty-ph</i> 	Kind <i>id</i> verweist auf <i>it</i> : „Vater“	phon. Ähnlichkeit	<i>it</i> (Ib)
<i>W3dt</i> : „Wadjet“	Funktion der Gaugöttin	naheliegende Assoziation	<i>ḥnmty</i> (IIa)

¹⁸¹ Die beiden Herausgeber ergänzen hier *D'nt*: „Tanis“, aber dies entspricht nicht der religiösen Topographie, dort wird immer Buto genannt. Die Zeile fehlt versehentlich in den beiden Übersetzungen von Quack.

¹⁸² Vgl. *Médamoud* (FIFAO 3/2), Nr. 245 (Kanal [*mr*] des 19. u.äg. Gau): *ntk sf im3 ib n ḥnmt*: „Du bist das lebenswürdige [= Wortspiel mit *İmt*] Kind der Amme“; in der stark verwandten Prozession in *Edfou* IV, 37, 8 steht stattdessen *sf šps n ḥnmt*.

20. u.äg. Gau (Arabia)

L01 (V.T.), x+3/16: *w't nryt iw.s mḳḳ (a) n strt (b) iwt.w (c) nḣ šywy (d) n gmḥs (e) pḣ* [... *Pr-Spt pḣy*]: „Ein Geierweibchen, das an einem Schlafplatz zwischen den beiden Federn eines Falken ruht, ...: [Das ist Saft el-Henna]“.

Jasnow und Zauzich verweisen bei dem *gmḥs*-Falken (**I-IIe**) auf das Gauzeichen , das Sopdu als liegenden Falken zeigt. In dem großen geographischen Text in Edfu wird der *gmḥsw*-Falke in der originellen Schreibung  (= Anspielung auf Sopdu, den Herrn der Fremdländer) im 20. u.äg. Gau erwähnt¹⁸³ und der kurz nach dem Thothbuch veröffentlichte Deltapapyrus beschreibt auch die Hieroglyphe : „Sie (= *spd štḣ n gmḥsw*: „die geheime Spitze des Falken“¹⁸⁴) wird befestigt und zum Grab gegeben, wobei sie vor dem Falken (*gmḥsw*) plaziert wird“¹⁸⁵.

Das ist aber lange noch nicht alles. Ausgangspunkt weiterer Anspielungen ist jeweils die Hieroglyphe , die die Lautwerte *Pr-Spdw*, *mk*, *Spdw* und *sdr* besitzt¹⁸⁶. Für das *mḳḳ* (**Ia**) des Thothbuches, das die Editoren als Variante zu *mki*: „beschützen“, Koptisch **MIKE**: „ruhen“ auffassen, läßt sich darüberhinaus eine weitere Passage des Deltapapyrus zitieren, diesmal vom Anfang des Abschnittes zu Saft el-Henna: *mk*  *šttyw m mitt kḣ.tw r rn n Pr-spd*: „Der Schutz vor den Asiaten ebenso sagt man zum Namen des Hauses der Spitze (so Meeks, gemeint ist letztendlich *Pr-Spdw*)“¹⁸⁷.

Hat man somit eine Erklärung für das Vorkommen der Wörter *mḳḳ* (**Ia**), *strt* (**Ib**) und *gmḥs* (**I-IIe**), so bleiben noch die beiden Federn *šywy* (< *šwty*) (**I-IId**). Das übliche Bild des Sopdu ist das eines Falken mit einer Doppelfederkrone , bisweilen auch einer Vierfederkrone .¹⁸⁸ Quack legt sich bei seiner Übersetzung „Schwingen“ auf die Flügel fest, während Jasnow und Zauzich als Alternative auch die Federn für möglich halten – was angesichts der Ikonographie des Sopdu möglicherweise die bessere Option ist.

Übersicht

A Kulttopogr. Ausgangspunkt	B hinzuzudenkende(s) Zwischenglied(er)	Erläuterung	C Geiertext
<i>Spdw</i> 	Der Falke verweist auf <i>gmḥsw</i> : „Falke“	alternatives Wort zu A	<i>gmḥs</i> (Ie)

¹⁸³ *Edfou* I, 335, 9. Weitere Erwähnungen des *gmḥsw*-Falken in geographischen Prozessionen sind *Edfou* IV, 38, 4 und *Edfou Mammisi*, 68, 2.

¹⁸⁴ Die gleiche Formulierung in *Edfou* I, 335, 9.

¹⁸⁵ D. Meeks, *Mythes et légendes*, S. 37 (= XVI, 9-10).

¹⁸⁶ D. Kurth, *op. cit.*, S. 363. Für den dort fehlenden Lautwert *sdr* siehe *LGG* VI, 742c-745b.

¹⁸⁷ D. Meeks, *op. cit.*, S. 36 (= XVI, 7).

¹⁸⁸ Vgl. *LGG* VI, 289c und *Edfou* VII, 161, 14, wo Sopdu in Anspielung darauf als *ḳḣ šwty*: „der mit hoher Doppelfederkrone“ bezeichnet wird.

(Pr-)Spdw	a)  mit Lautwert (Pr-)Spdw und <i>mk</i> b) <i>mk</i> verweist auf <i>mḳ3</i>	a) phon. Mehrdeutigkeit b) phon. Ähnlichkeit	<i>mḳ3</i> (Ia)
(Pr-)Spdw	 mit Lautwert (Pr-)Spdw und <i>sdr</i>	phon. Mehrdeutigkeit	<i>strt</i> (Ib)
Spdw	Darstellung mit  mit zwei Federn	Teil von A entspricht C	<i>šywy</i> (IIId)

Schlußbemerkung

Joachim Quack hat anlässlich eines sprachlich demotischen, aber hieroglyphisch überlieferten Hymnus in Esna den Begriff Monumentaldemotisch geprägt¹⁸⁹. Mit dem Geiertext des Thothbuches begegnet man einem in gewisser Hinsicht umgekehrten Phänomen. Von der Schrift, Grammatik und mit einigen Einschränkungen¹⁹⁰ auch Lexik her handelt es sich um einen demotischen Text, aber der Inhalt ist zutiefst und in einem derartigen Maße hieroglyphisch, daß er ohne diese Prämisse in weiten Teilen unverständlich ist. Es läge nahe, mit dieser Grundeinstellung auch andere Teile des Thothbuches zu untersuchen, aber das ist eine Aufgabe für die Zukunft.

Résumé / Abstract

Nous proposons ici une nouvelle lecture du *Texte du vautour* dans le *Livre de Thot*. Le clef pour la compréhension de ce chapitre énigmatique est la supposition qu'il s'agit, bien que la langue et l'écriture en soient démotiques, d'un texte présentant un aspect fortement "hiéroglyphique" et contenant une quantité considérable d'allusions cachées à la topographie de chaque nome.

This contribution offers a new interpretation of the Vulture Text of the Book of Thoth. The clue for understanding this enigmatic chapter is the assumption that we have to deal here with an hieroglyphic text despite its demotic script and grammar. The text of the 42 nomes contains a considerable number of allusions to the topography of each nome.

¹⁸⁹ J.Fr. Quack, „Monumental-Demotisch“, in: H. Sternberg – L. Gestermann (Hg.), *Per aspera ad astra* (Fs Schenkel), 1995, S. 107-121.

¹⁹⁰ Siehe Quack, *SAK* 36 (2007), 260.